

Julia Wilker

Der Preis des Reiches. Auswärtige Euergesien abhängiger Herrscher zur Zeit des frühen Prinzipats

Zusammenfassung

Wie schon die meisten hellenistischen Könige zeichneten sich auch die römischen Klientelherrscher in der Zeit des frühen Prinzipats durch Stiftungen und Spenden an Städte, Gemeinden und Heiligtümer außerhalb ihrer eigenen Herrschaftsgebiete aus. Jedoch zeigt eine genauere Analyse der Stiftungsempfänger, der Verteilung und Art ihrer Gaben, dass es bei der euergetischen Praxis der Klientelherrscher nicht um eine einfache Imitation oder Fortsetzung überlebter monarchischer Traditionen ging, sondern im Gegenteil die abhängigen Fürsten durch die auswärtigen Stiftungen gezielt ihre Einbindung in das Imperium Romanum, ihre enge Beziehung zum Princeps und ihre eigene Stellung in das römische Machtgefüge kommunizierten.

Keywords: Hellenismus; Euergesie; Stiftungen; Kaiserkult; Herodes.

Benefactions and donations to cities, communities and sanctuaries outside their own realms were a major instrument of public representation and propaganda for client kings in the early imperial period, emulating the model of most of their Hellenistic predecessors. However, a close analysis of the recipients of the benefactions, their geographical distribution and nature shows that the euergetism of Roman client kings was not simply an imitation or continuation of anachronistic Hellenistic royal practices. Instead, benefactions became an important instrument for the rulers to communicate their integration into the Imperium Romanum, their personal relationship with the Emperor and their own rank in the imperial hierarchy.

Keywords: Hellenistic period; euergetism; donations; cult of the emperor; Herod.

1 Einleitung

Um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde in Ephesos zu Ehren des Antiochos I. von Kommagene folgende Inschrift aufgestellt:

Βασιλέα Ἀντίοχον θεὸν | Δίκαιον Ἐπιφανῆ Φιλορώμαιον | καὶ Φιλέλληνα τὸν
ἐν βασιλέως | Μιθραδάτου Καλλινίκου καὶ | βασιλίσσης Λαοδίκης θεᾶς | Φι-
λαδέλφου τῆς ἐν βασιλέως | Ἀντιόχου Ἐπιφανοῦς Φιλομή|τορος Καλλινίκου
εὐσεβῶς | διακείμενον πρὸς τὴν θεὸν | διὰ προγόνων ἀρετῆς καὶ εὐ|νοίας
ἔνεκεν τῆς εἰς ἑατὸν | ἀνέθηκεν.¹

Die Inschrift folgt damit dem üblichen hellenistischen Formular, mit dem einem königlichen Euergeten für eine Stiftung gedankt wurde: Als Anlass werden allgemein seine *arete* und seine *eunoia* genannt, so dass eine genauere Bestimmung der Wohltaten, die der König von Kommagene der Stadt bzw. aller Wahrscheinlichkeit nach dem Artemistempel bei dieser Gelegenheit erwiesen hatte, nicht möglich ist.² Antiochos selbst wird mit allen Titeln bedacht, seine Legitimation wird nicht nur durch die Nennung seiner Eltern Mithradates I. Kallinikos und Laodike Thea unterstrichen, sondern auch sein Großvater Antiochos VIII. Grypos wird aufgeführt; der König wird damit neben seiner Zugehörigkeit zur orontidischen Dynastie explizit auch in die seleukidische Ahnenreihe integriert.³ Der durch die aktuelle Euergesie geknüpften oder erneuerten Verbindung zwischen Antiochos und Ephesos wird zudem durch das eingeschobene διὰ προγόνων, das formelhaft eingefügt wird und nicht unbedingt auf tatsächliche Euergesien seiner Vorfahren hinweisen muss, eine dynastische Tiefe verliehen.⁴ Auch das Epitheton *philhellen* unterstreicht, dass der König zur griechischen Kultur und zum Kreis der griechisch-hellenistischen Herrscher gehört; seine Benefaktionen für Ephesos und sein bedeutsames Heiligtum sind dabei sowohl Resultat als auch Beweis dieser Identifikation.

Freilich stimmt die hier suggerierte Präsentation eines hellenistischen Königs, der in seiner Macht, seinem Reichtum und seiner Freigiebigkeit das Königsideal seiner Epoche verkörpert, nur teilweise, war Antiochos I. doch bereits seit 69 v. Chr. von Rom abhängig, nachdem Lucullus ihn nach dem Sieg von Tigranocerta bestätigt hatte. Das gute Verhältnis zur Hegemonialmacht wurde nur wenige Jahre später durch Pompeius bestätigt, der das Gebiet von Kommagene noch vergrößerte.⁵ Im vorliegenden Inschriften-

1 OGIS 405 = Kotsidu 2000, Nr. 250. Antiochos I. herrschte von Rom gestützt von 69 v. Chr. bis vor 31 v. Chr., die Inschrift lässt sich nicht genauer datieren. Vgl. Fraser 1978, 359–360; Facella 2005, 91–92.

2 Vgl. das εὐσεβῶς διακείμενον πρὸς τὴν θεὸν, Z. 8–9; Fraser 1978, 360.

3 Zur dynastischen Präsentation Antiochos I. und zur Betonung der seleukidischen Abkunft s. Facella 2005, 88–90; Facella 2006, 270–275 (Ahnengalerie auf dem Nemrud Dağı).

4 Facella 2005, 91 mit Hinweis auf die Beispiele hellenistischer Zeit bei Gauthier 1985, 57–59.

5 Cass. Dio 36,2,5; App. *Mithr.* 114,559.

text werden diese einschneidenden Veränderungen und die Neuordnung des östlichen Mittelmeerraumes nur durch das eingeschobene *philorhomaioi* reflektiert, das freilich prominent noch vor dem gleichfalls plakativen *philhellen* eingeschaltet wurde. Auf den ersten Blick scheint die Inschrift damit die ungebrochene Fortsetzung hellenistischer Traditionen trotz der neuen Machtverhältnisse nahezulegen, und tatsächlich zeigte der Aufstieg Roms zunächst nur wenig direkte Auswirkungen auf die Euergesien der (verbliebenen), nun aber abhängigen Herrscher im Osten. Die Dynasten setzten ihre Praxis wohltätiger Stiftungen auch außerhalb ihrer eigenen Reiche fort, und auch auf römischer Seite stellte man sich trotz vereinzelter Kritik auf das seit Jahrhunderten etablierte System der königlichen Benefaktionen ein.⁶ Entsprechend der Präsentation der Stifter und angesichts der häufig unveränderten Übernahme des Inschriftenformulars wurde die wohltätige Praxis der nunmehr von Rom abhängigen Regenten in der modernen Forschung daher in der Regel als Reminiszenz an die hellenistische Vergangenheit verstanden. Eine nähere Betrachtung zeigt jedoch, dass diese Interpretation zu kurz greift.

So zeichnet Sueton für die Zeit nur wenige Jahrzehnte später ein ganz anderes Bild. Zum Verhältnis zwischen Augustus und nun vom Princeps abhängigen Herrschern v. a. aus dem Osten des Reiches heißt es hier:

Reges amici atque socii et singuli in suo quisque regno Caesareae urbes condiderunt et cuncti simul aedem Iovis Olympii Athenis antiquitus incubatam perficere communi sumptu destinaverunt Genioque eius dedicare; ac saepe regnis relictis non Romae modo sed et provincias peragranti cotidiana officia togati ac sine regio insigni more clientium praestiterunt.

Befreundete und verbündete Könige gründeten, jeder in seinem Reich, Städte mit dem Namen Caesarea und beschlossen alle zusammen, den in Athen vor langer Zeit begonnenen Tempel des Olympischen Zeus aus gemeinsamen Mitteln zu vollenden und dem Genius des Augustus zu weihen. Häufig verließen sie ihre Königreiche und machten ihm nicht nur in Rom, sondern auch bei seinen Reisen durch die Provinzen, mit der Toga angetan und ohne ihre königlichen Insignien, wie Klienten ihre tägliche Aufwartung.⁷

6 Klaus Bringmann 1995, 94–98 und Bringmann 2000, 153–157 bringt den Übergang von Kriegs- und Siegesmonumenten hin zur vermehrten Förderung von primär kulturellen Bauten zur Stadtverschönerung ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. in Zusammenhang mit der wachsenden Dominanz Roms. Zur römischen Adaption im griechischen Osten vgl. z. B. Ferrary 1997. Zur Kritik an der euergetischen Praxis s. Cic. *off.* 2,21–22, wo er die Stiftungen der

populares mit denen der hellenistischen Könige gleichsetzt, die allein auf Gegenleistungen hofften, vgl. auch Cic. *off.* 2,56–57; *Deiot.* 26. Cicero griff hier offenbar vergleichbare Kritik des Panaitios auf, vgl. Cic. *off.* 2,60; Bringmann 2000, 172–176. Zur Kritik am ‚Verkauf‘ öffentlicher Ehren und Ämter im Hellenismus s. auch Veyne 1988, 255–263.

7 Suet. *Aug.* 60 (Übersetzung O. Wittstock).

In der Forschung ist zu Recht über die hier von Sueton vorgenommene Gleichsetzung des Verhältnisses zwischen *reges socii et amici* und dem Princeps mit einer Klientel-Patron-Beziehung vielfach diskutiert worden,⁸ dabei wurde und wird jedoch vielfach der Beginn der Passage übergangen, mit dem Sueton seine abschließende Parallelisierung vorbereitet. Nicht nur werden die abhängigen Herrscher hier in ihrer Verehrung für Augustus und als maßgebliche Förderer des Kaiserkultes beschrieben, sondern auch ein ungewöhnliches Großprojekt gleich mehrerer Dynasten als einziges konkretes Beispiel herangezogen: die Fertigstellung des Olympieions in Athen. Der Gegensatz zu dem in dem oben beschriebenen Beispiel aus Ephesos suggerierten Bild könnte damit größer kaum sein. Wurde Antiochos I. von Kommagene in Ephesos als vollständig in der hellenistischen Tradition verwurzelter dynastischer Herrscher präsentiert, der auf der Grundlage seiner monarchischen Macht und zur Demonstration seines monarchischen Status eigenständig handelt, treten bei Sueton die Klientelkönige der augusteischen Zeit zwar noch immer als Stifter auf, doch sind es hier gerade jene Stiftungen, die ihren minderen Status und ihre Abhängigkeit von Rom und dem Princeps verdeutlichen. Die in der ephesischen Inschrift verkörperte hellenistische Tradition und die römische Interpretation in der Sueton-Passage zeigen damit deutlich die Bandbreite auf, wie sich die Klientelherrscher außerhalb ihrer Reiche durch Stiftungen präsentieren bzw. wie diese vom Betrachter ‚gelesen‘ werden konnten.

Im Folgenden sollen daher die auswärtigen Stiftungen römischer Klientelherrscher in augusteischer Zeit und im frühen Prinzipat näher dahingehend untersucht werden, ob und wie sich die politischen Veränderungen mit all ihren Implikationen auch für die abhängigen Herrscher im Osten in diesen auswärtigen Euergesien niederschlugen. Die auswärtigen Stiftungen dienen dabei im Sinne einer Fallstudie als Indikator, anhand dessen die Langlebigkeit und Fortsetzung hellenistischer Traditionen einerseits, die durch die zunehmende Integration des Imperium bedingten Neuerungen dieser Epoche andererseits näher betrachtet und analysiert werden können. Als ‚auswärtige Stiftungen‘ werden in diesem Rahmen all jene Schenkungen verstanden, die von abhängigen Dynasten an Gemeinden und Städte außerhalb ihrer eigenen Herrschaftsgebiete gemacht wurden. Ebenso wie bereits für die hellenistische Zeit besteht dabei eine grundlegende Schwierigkeit, ‚Schenkungen‘ zu definieren, umfassten sie doch Stiftungen wie Bauwerke ebenso wie einmalige oder längerfristige Zahlungen.⁹ Darüber hinaus ist eine Vielzahl dieser Stiftungen nur durch die Reaktion der Empfängergemeinde, durch Ehrungen, Ämter und Dankesinschriften bekannt, ohne dass sich der genaue Kontext für

8 Vgl. u. a. den Beitrag von C. Wendt in diesem Band.

9 Zur Schwierigkeit der Definition für die hellenistische Zeit vgl. Ameling 1987, 15–16; Bringmann 2000, 2–3. Für den hier behandelten Zeitraum

fallen freilich Freiheits- und Autonomieerklärungen, Asylieverleihungen u. ä. aus dem Repertoire möglicher Schenkungen weg.

uns erschließen ließe. Da die folgende Untersuchung jedoch keine vollständige Aufstellung und Katalogisierung beabsichtigt, sondern lediglich den Blick auf einige wesentliche Veränderungen richten möchte, kann im Folgenden auf weitgehend sichere Bezeugungen zurückgegriffen werden, die als exemplarisch für das Gesamtphänomen gelten können.¹⁰

2 Auswärtige Euergesien im Hellenismus

Der Euergetismus gilt zu Recht als eines der zentralen Kennzeichen der hellenistischen Epoche im Allgemeinen und des hellenistischen Königtums im Besonderen. Mit Stiftungen präsentierten sich die hellenistischen Herrscher als ‚gute‘ Könige im zeitgenössischen Sinn, zählt doch bereits bei Aristoteles die Freigiebigkeit zu den zentralen Tugenden,¹¹ und auch für Xenophon, Platon und Isokrates gelten entsprechende Benefaktionen als Ausweis des Charakters, einer gerechten Regentschaft und der tugendhaften Einstellung des Monarchen.¹² Mit Steuererlassen und Getreidespenden demonstrierten die Könige ihren Großmut ebenso wie ihre Fürsorge für die Untertanen, die Ausrichtung von Festen und die Errichtung von Bauten wie Theatern belegten ihre Zuneigung und Förderung der vorzugsweise griechischen Kultur, Weihgaben und Tempel bewiesen ihre Frömmigkeit und Verbindung zu den Göttern, mit öffentlichen Gebäuden zeigten sie ihre besondere Beziehung zu den griechisch geprägten Städten. Mit Stiftungen und Schenkungen bewiesen die Könige somit ihre monarchische Qualität, die wohltätige Freigiebigkeit eines Herrschers stand damit in direktem Verhältnis zu seiner *philotimia*.¹³ Dem monarchischen Euergetismus kam damit eine bedeutende, ja sogar konstitutive Rolle im Rahmen der königlichen Legitimation zu.

Im Rahmen der königlichen Stiftungen stellen die auswärtigen Euergesien, d. h. Schenkungen hellenistischer Monarchen an Städte, Heiligtümer und Gemeinden, die

10 Eine vollständige Katalogisierung und Aufbereitung aller bekannten Quellen kann an dieser Stelle nicht geleistet werden und ist auch nicht intendiert. Eine solche Gesamtaufstellung ist das Ziel des Frankfurter Forschungsprojektes ‚Schenkungen griechischer Städte, römischer Klientelkönige, senatorischer Amtsträger und römischer Kaiser an griechische Städte und Heiligtümer‘, dessen Ergebnisse noch nicht publiziert sind.

11 Aristot. *eth. Nic.* 7,1161a10–15, vgl. auch 4,1119b–1120a sowie *pol.* 3,1285b3–9 zur Entstehung des heroischen Königtums.

12 Xen. *Kyr.* 1,6,24; 8,1,1; 8,1,12; 8,2,2; Plat. *polit.* 276a–b; Isokr. *or.* 9 (Euagoras) 45, vgl. auch 5 (Philippos) 154 u. ä. Die Relevanz von Freigiebigkeit und Großzügigkeit im Rahmen des monarchischen Tugendkatalogs wird z. B. auch in Lk 22,25 reflektiert: οἱ βασιλεῖς τῶν ἔθνων κυριεύουσιν αὐτῶν καὶ οἱ ἐξουσιάζοντες αὐτῶν εὐεργέται καλοῦνται (Jesus zum Streit unter den Jüngern).

13 Vgl. etwa Theokr. 17,106–117 über Ptolemaios II., Pol. 32,8,5 über Eumenes II., Pol. 7,8,6 über Hieron und Pol. 26,1,10–11 / Liv. 41,20,5 über Antiochos IV. sowie das Negativurteil über Philipp V. in Pol. 5,11,6.

nicht zu ihren Herrschaftsgebieten gehörten, eine besondere Kategorie dar.¹⁴ Auch diese Stiftungen müssen als zentral für das monarchische Selbstverständnis angesehen werden, so dass sich kein ambitionierter Herrscher dieser Verpflichtung entziehen konnte. Ähnlich wie Euergesien im eigenen Reich erfüllten auch die auswärtigen Stiftungen legitimatorische und integrative Zwecke – Gaben und Wohltaten für Tempel und Heiligtümer stellten auch hier die Frömmigkeit des Herrschers ebenso unter Beweis wie die Förderung kultureller Veranstaltungen und Bauten als Ausweis der Bildung und Kultur galten. Mit Weihgaben und Stiftungen für die Heiligtümer mit überregionaler Bedeutung, Spenden für die panhellenischen Spiele und Bauten in den Zentralorten der griechischen Kultur wie Athen demonstrierten die königlichen Stifter ihre griechische Identität und unterstrichen ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und Kultur der Griechen. Dabei richtete sich die Botschaft weder ausschließlich an die eigenen Untertanen noch exklusiv nur an die direkten Empfänger der Euergesie; Adressat war vielmehr stets auch die hellenistische Öffentlichkeit per se.¹⁵ Somit traten die königlichen Euergeten an diesen herausgehobenen Orten auch in direkte Konkurrenz zueinander, mussten sie sich in ihrer Freigiebigkeit und Ausgestaltung der Wohltaten doch hier mit den anderen Königen messen und danach streben, die Rivalen im Interesse des eigenen Prestiges zu übertreffen.¹⁶ Diese Stiftungen verfolgten damit zumindest implizit ein dezidiert überregionales Interesse und etablierten den Euergeten als bedeutsame Persönlichkeit, die aufgrund ihres Reichtums, der durch die Wohltätigkeit demonstrierten charakterlichen Eigenschaften und der sich ebenso in der Stiftung materialisierten Ambitionen in der gesamten hellenistischen Welt Beachtung finden wollte und musste.

Die auswärtigen Stiftungen außerhalb dieser zentralen Orte gesamthellenischer Identität halfen dagegen, Beziehungen zu konstituieren oder zu verfestigen, und demonstrierten spezielle Verbindungen zwischen einer *polis* oder Gemeinde und einem Herrscher. Dieser konnte hier zwar keine politische Kontrolle oder Ansprüche geltend machen, zeigte aber einerseits sein Interesse an der Stadt oder der ganzen Region und konnte auf reziprokes Verhalten der Empfänger, sei es in Form einer Ehrung, durch politisches Entgegenkommen oder auch nur wohlwollende Beziehungen in unmittelbarer oder fernerer Zukunft hoffen.¹⁷ Im Kontext der hellenistischen Diplomatie sind

14 S. dazu insbesondere die Publikationen des Forschungsprojektes ‚Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer‘; v. a. Bringmann und Steuben 1995; Bringmann 2000 sowie darüber hinaus Hintzen-Bohlen 1992; Kotsidu 2000. Zum Gesamtphänomen vgl. v. a. Veyne 1988 sowie Laum 1914; Ameling 1987; Bringmann 1993; Bringmann 1995 und die Beiträge in Christol und Masson 1997.

15 Zur Problematik der Einordnung von Weihgeschenken vgl. Bringmann 2000 v. a. 3, 52–54, 97–98.

16 Vgl. Pol. 5,88,4–5,90,4 über die Wohltätigkeit zahlreicher hellenistischer Herrscher und Städte nach dem verheerenden Erdbeben auf Rhodos 227 v. Chr., vgl. Bringmann 1995, 94; Bringmann 2000, 123–125, 179–180.

17 Vgl. z. B. Polybios zu den Debatten des Achäischen Bundes und dem Vergleich des Lykortas zwischen Ptolemäern und Seleukiden, Pol. 9,24,12–14. Bringmann 1995, 93 nennt die dynastischen Wohltätigkeiten der Nachfolger Alexanders des Großen an griechische Städte „die Fortsetzung des Krieges

auswärtige Stiftungen damit als wesentliches Mittel der Außenpolitik zu begreifen, das freundliche Beziehungen zwischen Stifter und Empfängern konstituierte oder bekräftigte, sich zugleich aber auch an ein weiteres Publikum richtete.

3 Auswärtige Stiftungen im Imperium Romanum: das Beispiel des Herodes

Angesichts dieser verknüpft umrissenen Bedeutung des königlichen Euergetismus außerhalb der eigenen unmittelbaren Herrschaftsgebiete verwundert es daher kaum, dass diese Traditionen auch von einer Vielzahl der römischen Klientelkönige insbesondere im Osten des Römischen Reiches fortgesetzt wurden, die ja zumeist entweder direkt von hellenistischen Dynastien abstammten oder sich zumindest in diese Traditionen einzu-fügen suchten. In der Forschung sind ihre Euergesien daher in der Regel auch als einfache Kopie des Verhaltens der hellenistischen Vorgänger gesehen worden, als Nachklang einer vergangenen Epoche, als demonstratives Anknüpfen an ebenso hergebrachte wie überholte Repräsentationsformen und als Imitation längst verlorener Stärke.

Das bekannteste Beispiel aus augusteischer Zeit für Stiftungen außerhalb des eigenen Reiches bildet zweifellos Herodes der Große, für den mannigfache Schenkungen an Städte und Orte insbesondere im östlichen Mittelmeerraum belegt sind. Tabelle 1 enthält einen Überblick über die bekannten auswärtigen Euergesien des jüdischen Königs, die an dieser Stelle als Ausgangspunkt und Leitbeispiel dienen sollen.¹⁸

Betrachtet man in dieser Übersicht sowohl den geographischen Rahmen als auch die verschiedenen Arten, mit denen Herodes als Klientelkönig auswärtigen Städten und Gemeinden seine Wohltaten erwies, fällt zunächst einerseits eine kaum überraschende Konzentration auf den östlichen Mittelmeerraum von den unmittelbaren Nachbargebieten des herodischen Reiches bis zum griechischen Mutterland auf; Empfänger sind sowohl bedeutendere *poleis* als auch kleinere Siedlungen und Landstriche. Andererseits zeigt sich hinsichtlich des Charakters der Stiftungen, so denn nähere Details bekannt sind, eine erstaunliche Flexibilität und Breite, die von öffentlichen Bauten und Infrastrukturmaßnahmen über Weihgeschenke und Tempelstiftungen bis hin zur dauerhaften Förderung von Spielen und Wettkämpfen und der Übernahme von Steuerzahlungen reichte. Herodes mag dabei in Quantität und Streuung die Stiftungen anderer Klientelherrscher übertroffen haben, die folgenden Einzelbetrachtungen verdeutlichen jedoch, dass seine Euergesien keinesfalls singulär waren, sondern vielmehr als außergewöhnlich gut belegtes Exemplum zu gelten haben.¹⁹ Um sich diesem Phänomen weiter

mit anderen Mitteln“.

¹⁹ Braund 1984, 78.

¹⁸ Vgl. Braund 1984, 78; Jacobson 2001, 23.

Antiochia (am Orontes)	Straße, Kolonnaden ²⁰	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,425 Ios. <i>ant. Iud.</i> 16,148 Ioh. Mal. 223
Askalon ²¹	Bäder, Brunnen, Kolonnaden	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,422
Athen		Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,425 OGIS 414 (OGIS 427 ?) ²² (Meritt [1952] Nr. 14 = SEG 12,150 ?) ²³
Balanea	Übernahme der Steuerzahlungen	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,428
Berytus	Exedren, Stoa, Tempel, Agorai	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,422 vgl. AE (1928) 82
Byblos	Stadtmauer	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,422
Chios	Stoa Abgaben	Ios. <i>ant. Iud.</i> 16,18–19 Ios. <i>ant. Iud.</i> 16,26 (SEG 16,490 ?) ²⁴
Damaskus	Gymnasium, Theater	Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,422
Delos? (Syros?)		Mantzoulinou-Richards (1988) = SEG 28,825 ²⁵
Ionien		Ios. <i>bell. Iud.</i> 1,425 Ios. <i>ant. Iud.</i> 16,24–26

20 S. u. die Diskussion in Anm. 49.

21 Es ist nicht endgültig zu entscheiden, ob Askalon zum Reich des Herodes gehörte. Josephus listet die Stiftungen des Herodes in der Stadt unter den auswärtigen Benefaktionen auf (*bell. Iud.* 1,422), doch könnte dies auch dem angespannten Verhältnis zwischen Askalon und den benachbarten Juden geschuldet sein. Die Stadt wird jedoch auch nicht unter jenen Küstenstädten genannt, die Herodes von Octavian übergeben wurden, Ios. *bell. Iud.* 1,396; *ant. Iud.* 15,217, zudem nennt Plin. *nat.* 5,68 Askalon als *oppidum liberum*. Andererseits sprach Augustus nach dem Tod des Herodes seiner Schwester Salome den herodianischen Palast in Askalon zu, und nach Ios. *bell. Iud.* 2,98; *ant. Iud.* 17,321 gehörten die Besitzungen der Salome – offenbar einschließlich des Palastes von Askalon –

nach dem Tod des Herodes zum Herrschaftsgebiet des Archelaos. Sowohl die Existenz eines Palastes als auch die nachfolgende Herrschaft des Archelaos legen daher eine Zugehörigkeit der Stadt zum Reich des Herodes nahe. Da die Frage auf der Grundlage des vorliegenden Quellenbestandes nicht endgültig zu klären ist, wird Askalon auf der Basis der Aussage des Josephus in der obigen Liste aufgeführt, auch wenn m.E. mehr dafür spricht, dass es zum Herrschaftsgebiet des Herodes gehörte. Vgl. die Diskussion bei Kokkinos 1998, 112–113, 115–116 mit Anm. 101–102.

22 Diskussion s. u. Anm. 29.

23 Diskussion s. u. Anm. 29.

24 Diskussion s. u. Anm. 43.

25 Diskussion s. u. Anm. 62.

Kilikien (Kleinstädte)	Übernahme der Steuerabgaben	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,428
Kos	dauerhafte Finanzierung der Gymnasiarchie und Preisgelder	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,423 Höghammar (1993) Nr. 13 = Jacobson (1993–1994)
Laodikea	Wasserleitung	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,422
Lykien		<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,425
Nikopolis	öffentliche Gebäude	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,425 <i>Ios. ant. Iud.</i> 16,147
Olympia	dauerhafte Finanzierung der Olympischen Spiele	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,426–427 <i>Ios. ant. Iud.</i> 16,149
Pergamon		<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,425
Phaselis	Übernahme der Steuerabgaben	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,428
Ptolemais	Gymnasium	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,422
Rhodos	Mittel für den Flottenausbau, Wiederaufbau des Apollontempels	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,280–281; 424 <i>Ios. ant. Iud.</i> 14,377–378; 16,147
Samos		<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,425
Sparta		<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,425
Sidon	Theater	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,422
Syria (benachbarte Städte)	Getreide	<i>Ios. ant. Iud.</i> 15,311
Tripolis	Gymnasium	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,422
Tyros	Hallen, Tempel, Agorai	<i>Ios. bell. Iud.</i> 1,422

Tab. 1 Stiftungen des Herodes außerhalb seines Herrschaftsgebietes.

anzunähern, sollen daher die auswärtigen Stiftungen zunächst nach Kategorien gesondert behandelt werden. Dabei gilt es vor allem nach Ort und Stiftungsart zu unterscheiden, um abschließend eine Gesamtbetrachtung der auswärtigen Euergesien römischer Klientelherrscher im frühen Prinzipat zu ermöglichen.

4 Auswärtige Euergesien in hellenistischer Tradition

Bei einer näheren Betrachtung und Kategorisierung der Orte, die Herodes mit Stiftungen bedachte, lassen sich zunächst jene Städte und Gemeinden identifizieren, die bereits in hellenistischer Zeit bevorzugt Empfänger auswärtiger Euergesien waren – die griechischen Zentralorte, deren überregionale Bedeutung sich v. a. auf ihren Charakter als Zentren griechischer Identitätsstiftung und Kultur stützte. Dabei tritt insbesondere aufgrund des damit verbundenen Prestiges und der mit der Stiftung verbundenen Kosten die Förderung der Spiele von Olympia hervor, stiftete Herodes nach dem Zeugnis des Flavius Josephus doch dauerhaft Einkünfte für das Heiligtum, um die Fortsetzung der Spiele zu gewährleisten. Zu datieren ist diese Euergesie wohl auf das Jahr 12 v. Chr., als Herodes im Rahmen seiner Reise nach Rom Olympia besuchte, von den örtlichen Finanzproblemen hörte und sich umgehend zur Unterstützung der traditionsreichen Spiele bereit erklärte.²⁶ Nach Josephus lässt sich die Motivation des Herodes für diese Stiftung auf zwei wesentliche Punkte zurückführen: die Rettung einer ur-griechischen Tradition, deren Fortsetzung gefährdet war (zumindest wurde die Lage wohl als so dramatisch dargestellt), und den Ruhm, den sich der König durch diesen Akt der Wohltätigkeit nicht nur in Olympia und der Elis, sondern in der gesamten Oikumene verschaffen konnte.²⁷ Mit dieser Stiftung richtete sich Herodes damit an einen weit über die lokalen Grenzen hinausgehenden Adressatenkreis mit der unmissverständlichen Botschaft, er habe eine der wichtigsten griechischen Traditionen vor dem Untergang bewahrt. In Olympia selbst unterstützte man diese Aussage, indem man Herodes im Stiftungsjahr als *agonothetes* ehrte und ihm zumindest offiziell diese Funktion auch dauerhaft übertrug.²⁸

Für einen König wie Herodes hatte eine so prestigeträchtige Stiftung und die dauerhafte Verknüpfung seines Namens mit einem panhellenischen Identifikationsort wie Olympia besondere Bedeutung, musste er als erster Herrscher aus seiner Familie sich

26 *Ios. bell. Iud.* 1,426; *ant. Iud.* 16,149. Richardson 1996, 177 erwägt Erdbebenschäden als Grund für die offensichtlich schweren finanziellen Probleme des Heiligtums. Ulrich Sinn hat zudem aufgrund der parallelen frühen Verwendung der Hypokaustentechnologie in Olympia und Masada auch die Modernisierung des Bades südlich der Palästra

mit einer Stiftung des Herodes in Verbindung gebracht, Sinn 2004, 123–124. Er erwägt zudem, Herodes auch die Fertigstellung der Echohalle zuzuschreiben, Sinn 2004, 238.

27 *Ios. bell. Iud.* 1,426–427.

28 *Ios. ant. Iud.* 16,149.

doch einerseits um ‚internationale‘ Reputation allgemein und um eine Eingliederung in die hellenistisch-herrscherliche Tradition im Besonderen bemühen. Die gezielte Präsentation als im kulturellen Sinne ‚griechischer‘ König zielte demnach auf den gesamten östlichen Mittelmeerraum als erweiterten Adressatenkreis und integrierte Herodes in eine Tradition, in der er aufgrund seiner Herkunft eigentlich keinen Platz hatte.²⁹ Die gleiche Motivation ist für Archelaos I. von Kappadokien anzunehmen, der – ebenfalls als Begründer einer neu von Rom eingesetzten Dynastie – ebenso wie Herodes in Olympia aktiv wurde, wenn auch wohl in geringerem Umfang. Zumindest aber wurde er dort in einer heute verlorenen Inschrift geehrt und war so gleichfalls als Euerget und Förderer der griechischen Tradition präsent.³⁰

Folgt Herodes und Archelaos damit bereits in Olympia der Tradition hellenistisch-königlicher Euergeten, behauptete sich Athen auch zur Zeit des frühen Prinzipats ungefragt an der Spitze der Empfängerliste auswärtiger Euergesien und dankte es den Wohltätern mit den wohl erhofften Ehrungen im ‚Schaufenster‘ der hellenistischen Welt.³¹ Von Herodes sind zwar keine spezifischen Stiftungen in der Stadt bekannt, nach Flavius Josephus war Athen jedoch gefüllt mit Weihgeschenken des Königs,³² und auch inschriftlich ist die Freigiebigkeit des Herodes hier belegt. So dankt der *demos* Athens dem König Herodes *philorhomaiois* auf einer auf der Akropolis gefundenen Statuenbasis für auch hier nicht näher bestimmte *euergesia* und *eunoia*.³³ Der Aufstellungsort der Statue könnte als Hinweis für Stiftungen für die Tempelanlagen auf der Akropolis gedeutet werden, doch erscheint dies keinesfalls zwingend.³⁴ Auch eine weitere Inschrift, die einen Herodes als *eusebes* und *philokaisar* für seine Wohltaten ehrt, lässt sich wahrscheinlich auf Herodes den Großen beziehen.³⁵

29 Vgl. Schalit 2001, 417.

30 OGIS 359; Braund 1984, 86 Anm. 14; Ferrary 2001, 804.

31 Veyne 1988, 209. Zu Stiftungen von Klientelherrschern in Athen von der augusteischen bis in die hadrianische Zeit s. Graindor 1927, 81–93 und Graindor 1931, 47–52.

32 ἀλλ' Ἀθηναῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι Νικοπολιταὶ τε καὶ τὸ κατὰ Μυσίαν Πέργαμον οὐ τῶν Ἡρώδου γέμουσιν ἀναθημάτων, Ios. bell. Iud. 1,425.

33 Ὁ δῆμος | βασιλέα Ἡρώδην Φιλο|ρωμαίου εὐεργεσίας | ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς | εἰς ἑαυτὸν, OGIS 414 = IJO 1 Ach38 = IG II² 3440.

34 Richardson 1996, 207.

35 OGIS 427 = IJO 1 Ach39. Es lässt sich nicht endgültig entscheiden, ob die Inschrift Herodes I. oder seinem Enkel Herodes II., dem König von Chalkis, gewidmet ist, insbesondere da das Epitheton *philokaisar* für Herodes I. belegt ist (Meshorer 1970; Kushnir-Stein 1995, 83–84). Für Herodes den Großen als Geehrten sprechen sich u. a. Otto 1913, 74–77;

Kushnir-Stein 1995, 84; Richardson 1996, 207–208; Kokkinos 1998, 307; Roller 1998, 219; Schalit 2001, 422–423; Ferrary 2001, 812 und Bloch 2006, 142 aus, für eine Identifizierung mit Herodes II. plädieren u. a. Dittenberger, comm. ad OGIS 427; Schürer 1901, 724 Anm. 60–61; Graindor 1927, 82–83; Braund 1984, 78. Theoretisch freilich könnte sich auch die Inschrift OGIS 414 auf Herodes II. von Chalkis beziehen, doch ist dies bisher aufgrund des Zeugnisses des Josephus und der vielfältigen Euergesien Herodes' des Großen mit Recht in der Forschung nicht diskutiert worden. Eine weitere, von Benjamin Meritt publizierte Inschrift von der Athener Agora (Meritt 1952, Nr. 14 = SEG 12,150) lässt sich aufgrund des stark fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht sicher mit Herodes in Verbindung bringen, die entsprechende Rekonstruktion beruht allein auf dem Vergleich mit der oben erwähnten Inschrift OGIS 414. Die Rekonstruktion von Meritt wird u. a. von Mantzoulinou-

Die Stiftungen des Herodes in Athen sind somit zweifelsfrei belegt und fügen sich gut in das Gesamtbild ein, folgte der jüdische König hier doch nicht nur monarchischen Vorbildern des Hellenismus, sondern auch einem verbreiteten Trend unter den von Rom abhängigen Herrschern seiner eigenen Epoche. Zu den belegten dynastischen Euergeten in Athen aus der Zeit des frühen Prinzipats gehören damit neben Herodes und seinen Nachkommen³⁶ die thrakische,³⁷ die pontische³⁸ und die kommagenische Dynastie³⁹ ebenso wie die Herrscherfamilien von Mauretanien⁴⁰ und Kappadokien.⁴¹

Dabei erscheinen mehrere Faktoren für diese herausgehobene Rolle Athens als bestimmend. Zum einen knüpften die Nachfahren der althergebrachten hellenistischen Dynastien an die Traditionen ihrer Vorfahren an und versuchten damit, den Glanz vergangener Zeiten zu konservieren. So ordneten sich Juba II. und sein Sohn Ptolemaios von Mauretanien mit ihren Stiftungen in Athen auch in die ptolemäische Tradition ein, deren dynastische Linie sich in Kleopatra Selene, der Ehefrau Jubas und Mutter des Ptolemaios, fortsetzte. So trugen die Mitglieder der mauretanischen Dynastie nun Sorge für das von einem ptolemäischen Vorfahren errichtete Gymnasium.⁴² Trotz des realen Status eines von Rom abhängigen Herrschers wurde damit die Verbindung zu

Richards 1988, 96 Nr. 3 und Schmalz 2009, Nr. 158 übernommen.

- 36 Herodes: Ios. *bell. Iud.* 1,426–427; *OGIS* 414. Zur Inschrift *OGIS* 427 = *IJO* I Ach39 s. die vorhergehende Anm. Auch Berenike, Tochter Agrippas I. und Ehefrau und Nichte Herodes' II., wurde in Athen geehrt, *OGIS* 428 = Schmalz 2009, Nr. 161.
- 37 Rhaskuporis I.: *IG* II² 3442 = Kotsidu 2000, Nr. 37; Kotys VII.: *IG* II² 3443 = Kotsidu 2000, Nr. 38. Kotys VII. wird zudem in *IG* II² 1070 = Kotsidu 2000, Nr. 39 = Schmalz 2009, Nr. 40 als eponymer Archon genannt, das Amt ist auch hier als Dank für eine oder fortgesetzte Euergesien zu verstehen. Gleiches gilt für Rhoemetalkes II. in *IG* II² 1967 (vgl. die Neuedition Thomas 2006); 2292 = Schmalz 2009, Nr. 75 und Rhoemetalkes III. in *IG* III 1284; Sullivan 1979, 202–203 überlegt Ähnliches für Kotys VIII. Insgesamt s. Graindor 1927, 87–89; Graindor 1931, 48–49; Perrin-Samindayar 2007, 133–134.
- 38 Pythodoris I. Philometor: *OGIS* 376; Graindor 1927, 89–90.
- 39 Antiochos III.: *OGIS* 406 = *IG* II² 3444 mit neuer Rekonstruktion bei Fraser 1978, 360–362; Antiochos IV.: *IG* II² 3450; Graindor 1927, 86–87; Graindor 1931, 47.
- 40 Juba II.: Paus. 1,17,2; *IG* II² 3436; Ptolemaios II.: *OGIS* 197, Glaphyra, Tochter des Archelaos I. von Kappadokien, wurde ebenfalls explizit als (zweite) Ehefrau Jubas II. geehrt, *OGIS* 363 = Schmalz 2009,

Nr. 157; vgl. dazu Kokkinos 1987. Eine Tochter Jubas II., deren Namen leider nicht erhalten ist (*Tac. hist.* 5,9 nennt eine Drusilla), wird in *IG* II² 3439 geehrt. Vgl. Graindor 1927, 82, 85–86; Graindor 1931, 48; Jacobson 2001, 33; Roller 2003, 136–137, 156, 253; Schumacher 2008, 152.

- 41 Archelaos I. Philopatri: *OGIS* 357, 360; *IG* II² 3432; Archelaos II. (von Kilikien): *OGIS* 362; *IG* II² 3435, vgl. Sullivan 1980, 1167; Glaphyra, Tochter Archelaos' I. (s. o. Anm. 33): *OGIS* 363; Graindor 1927, 84–85. Vgl. auch Braund 1984, 78; Ferrary 2001, 802–803 mit Anm. 4; Michels 2009, 143–144.
- 42 Paus. 1,17,1; unklar ist, ob die Inschrift *IG* II² 3436 zu dieser Statue gehört. Wo in Athen die Statuenbasis mit der Inschrift *OGIS* 197, in der Ptolemaios von Mauretanien geehrt wird, originär stand, ist nicht bekannt. Da dieser hier als Nachfahre eines Ptolemaios benannt wird, ist eventuell ein Zusammenhang anzunehmen, aber keinesfalls zwingend. Als Bauherrn des ersten Ptolemaion werden Ptolemaios II. Philadelphos, Ptolemaios III. Euergetes oder Ptolemaios VI. Philometor angenommen, die Abstammungslinie für Kleopatra Selene bleibt aber in jedem Fall bestehen. S. die entsprechende Diskussion bei Graindor 1927, 85–86; Habicht 1982, 112–116; Braund 1984, 87 Anm. 17; Bringmann 1995, 100; Bringmann und Steuben 1995, Nr. 17; Jacobson 2001, 32; Roller 2003, 136–137, 156, 253.

den einstmals mächtigen hellenistischen Herrscherhäusern unterstrichen und eine zumindest partielle Kontinuität suggeriert. Dass diese Aussageintention auch auf der Seite der Empfänger verstanden und aufgegriffen wurde, beweist eine entsprechende Ehreninschrift für den mauretanischen König Ptolemaios, in der dieser explizit als Nachfahre eines (unspezifizierten) Ptolemaios benannt wird.⁴³

Dagegen konnten sich erst jüngst in Herrscherpositionen aufgestiegene Familien wie die herodianische und die thrakische durch die Adaption dieser hellenistisch-herrschaftlichen Traditionen im Kreis der althergebrachten Dynastien etablieren und sich und ihrem Status eine eigene legitimatorische Tiefe verleihen. Ähnlich wie in Olympia musste Herodes I. damit auch in Athen als Euerget präsent sein, um sich entsprechend dem aus dem Hellenismus übernommenen Königsideal zu präsentieren. Der neu von Marcus Antonius in Kappadokien installierte Archelaos I. setzte zudem auch in Athen die Tradition der vorherigen kappadokischen Dynastie der Ariarathiden fort und griff damit sowohl ein allgemein-hellenistisches als auch ein kappadokisch-dynastisches Vorbild auf.⁴⁴ Schließlich wurden so auch in diesen relativ jungen Dynastien rasch eigene familiäre Traditionen entwickelt, so dass von der Mehrzahl der genannten Herrscherhäuser Dedikationen über Generationen hinweg nachweisbar sind. In Athen war man sich dieser Kontinuitäten wohl bewusst, und so wurde etwa die Herodianerin Berenike nicht nur aufgrund ihrer anzunehmenden eigenen Stiftungen, sondern auch für die Fortsetzung der dynastischen Tradition geehrt.⁴⁵ Darüber hinaus ist wohl anzunehmen, dass zumindest ein Teil der Dynasten Athen als eines der zentralen griechischen Kulturzentren besuchte und so persönliche Beziehungen zu der Stadt aufbauen konnte, die sich gleichfalls in Wohltaten niederschlugen. Die zahlreichen nachweisbaren Stiftungen römischer Klientelkönige an so prominenten Zentren der griechischen Kultur wie Athen lassen sich damit nahezu nahtlos in die hellenistische Tradition einreihen.

Waren in Athen fast alle der abhängigen Dynastien des römischen Ostens als Euergeten vertreten, wurde noch eine Vielzahl weiterer Orte insbesondere im griechischen Mutterland, der Ägäis und in Ionien von den Klientelherrschern mit Stiftungen bedacht. Neben den oben aufgeführten Stiftungen des Herodes sind so eine Vielzahl ähnlicher Euergesien anderer Klientelherrscher insbesondere epigraphisch belegt. So sind von Archelaos von Kappadokien nicht nur die bereits genannten Stiftungen aus Athen

43 OGIS 197. Zu den dynastischen Traditionen in den Euergesien im Hellenismus vgl. Veyne 1988, 267–268.

44 Ariobarzanes II.: OGIS 354 = Bringmann und Steuben 1995, Nr. 38; Vittr. 5,9,1 (Restaurierung des perikleischen Odeions); Ariobarzanes II. und Athenais Philostorgos: OGIS 355 = Kotsidu 2000, Nr. 46 mit der entsprechenden Diskussion bei Bringmann und Steuben 1995, Nr. **376; Ariobarzanes III.: OGIS

356 = Kotsidu 2000, Nr. 47.

45 OGIS 428: Ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου καὶ ἡ βουλὴ τῶν χ' καὶ ὁ δῆμος Ἰουλίαν Βερενείκην βασίλισσαν | μεγάλην Ἰουλίου Ἀγρίππα βασιλῆως θυγατέρα καὶ μεγάλων | βασιλέων εὐεργετῶν τῆς πόλεως ἔκγονον διὰ τῆς προνοίας τοῦ ἐπιμελητοῦ τῆς πόλεως Τιβερίου Κλαυδίου Θεογένους | Παταινέως.

und Olympia, sondern auch Benefaktionen aus Delos bekannt;⁴⁶ seine Ehefrau Glaphyra wurde neben Athen auch in Magnesia am Mäander geehrt.⁴⁷ Auf die Auflistung weiterer, ähnlicher Belege kann an dieser Stelle verzichtet werden; die zugrundeliegenden Prinzipien, warum ein Dynast einer bestimmten Gemeinde eine Schenkung zukommen ließ, lassen sich auf der Basis des vorliegenden Materials dagegen zumindest in ihren Grundformen erschließen.

Die Wahl, welcher Ort von einem Klientelherrscher mit einer Stiftung bedacht wurde, hing offenbar von mehreren Faktoren ab. Bevorzugt wurden aus naheliegenden Gründen offenbar Städte und Gemeinden, die der Dynast selbst aufsuchte, die Stiftung scheint dann in der Regel dem direkten Kontakt zwischen dem hohen Gast und den lokalen Vertretern entsprungen zu sein. So ist die gehäufte Wohltätigkeit des Herodes in der Ägäis und in Ionien der gemeinsamen Reise des Königs mit Agrippa 14 v. Chr. geschuldet, bei der Herodes wohl nur allzu gern Bitten und Gesuchen der örtlichen Vertreter nachkam und seine Wohltätigkeit persönlich demonstrierte.⁴⁸ Für Chios, wo Herodes aufgrund ungünstiger Winde mehrere Tage Station machen musste, berichtet Flavius Josephus denn auch explizit, Herodes habe bei dieser Gelegenheit Gelder bereitgestellt, um eine seit dem Mithridatischen Krieg zerstörte Stoa wiedererrichten zu lassen.⁴⁹ Dass das für den Schiffsverkehr in der Ägäis so zentral gelegene Chios zu den bevorzugten Empfängern königlicher Euergesien gehörte, zeigt schließlich auch das mehrfach belegte Engagement des Antiochos IV. von Kommagene auf der Insel,⁵⁰ der hier eventuell einer bereits bestehenden dynastischen Tradition folgte.⁵¹ Auch Rhometalkes III. von Thrakien (Regentschaft 38–46 n. Chr.) war auf Chios aktiv.⁵² Somit hing die Entscheidung, welche Städte und Gemeinden von der Wohltätigkeit eines Herrschers profitierten, stark von ihrer geographischen Lage an den wichtigen Reiserouten und zuweilen auch vom Zufall ab, zugleich aber waren sich die lokalen Vertreter offenbar sehr bewusst, welche Möglichkeiten die Anwesenheit eines Dynasten bot und zögerten

46 Ferrary 2001 mit einer überzeugenden neuen Lesung von *CIG* II 2283d = *IDelos* 1634.

47 *OGIS* 361 = Kotsidu 2000, Nr. 254.

48 *Ios. ant. Iud.* 16,24–26. Vgl. bereits Otto 1913, 72–73. Zur Ionien-Reise des Herodes mit Agrippa s. auch den Beitrag von E. Baltrusch in diesem Band.

49 *Ios. ant. Iud.* 16,18–19. Mantzoulinou-Richards 1988, 97–98 und Roller 1998, 224 erwägen, auch *SEG* 16,488 auf Herodes zu beziehen, doch fehlt der Name des Geehrten. Zur persönlichen Anwesenheit des Euergeten vgl. auch *Ios. ant. Iud.* 16,146: τὰς δὲ ἄλλας εὐεργεσίας ἀπορὸν εἰπεῖν ὅσας ἀπέδωκεν ταῖς πόλεσιν ἐν τε Συρίᾳ καὶ κατὰ τὴν Ἑλλάδα καὶ παρ' οἷς ποτ' ἂν ἀποδημήσας τύχοι. Zu den belegten Reisestationen des Herodes s. Jacobson 2001, 23 tab. 1.

50 *IGR* IV 945; 949; 954 (mit L. Robert 1938, 139–141; Fraser 1978, 363). In *SEG* 17,381 werden Antiochos IV. und seine Ehefrau Iotape IV. Philadelphos als eponyme Magistrate genannt, s. dazu unten. In der Inschrift *SEG* 16,490 fehlt der Name des βασιλεὺς μέγας. J. Robert und L. Robert 1958, 296–297 Nr. 382 und Fraser 1978, 363 schlagen hier Antiochos IV. von Kommagene, A.P. Stephanou dagegen Herodes I. vor, vgl. dazu auch Mantzoulinou-Richards 1988, 97; Roller 1998, 224.

51 Vgl. das [διὰ] προπατόρων in *IGRR* 4,945, das freilich, wie oben ausgeführt, nicht unbedingt wörtlich gelesen werden muss.

52 *SEG* 17,381 nennt auch Rhometalkes als eponymen Magistrat; es ist daher sicherlich von einer entsprechenden Stiftung auszugehen.

kaum, ihn auf eventuell benötigte Hilfen oder förderungswürdige Projekte hinzuweisen.⁵³

Aufgrund der schwierigen Überlieferungslage und des üblichen Inschriftenformulars ist der eigentliche Gegenstand der Stiftungen nur in wenigen Fällen zu bestimmen.⁵⁴ Erneut aber kann insbesondere auf der Basis der Schilderungen des Flavius Josephus Herodes als Beispiel herangezogen werden, dessen Stiftungen in den verschiedenen Städten und Gemeinden v. a. öffentliche Bauten verschiedener Art, etwa Theater (Sidon, Damaskus), Gymnasien (Tripolis, Damaskus, Ptolemais), Hallen und Kolonnaden (Tyros, Antiochia⁵⁵), Stadtmauern (Byblos), Haine, Tempel und Weihgeschenke (Athen, Pergamon, Sparta, Rhodos), Straßen (Antiochia) und Wasserleitungen (Laodikea) umfassten. Hinzu kam die dauerhafte Übernahme bestimmter Steuern und Abgaben (Balanea, Kleinstädte Kilikiens, Chios), Getreidespenden für Hunger leidende Städte in Syrien⁵⁶ sowie Finanzhilfen für Spiele in Kos und Olympia oder auch den Flottenausbau in Rhodos.⁵⁷ Auch wenn das eigentliche Verfahren, wie Gegenstand und Umfang der einzelnen Stiftungen bestimmt wurden, nicht überliefert ist, scheinen sich viele der näher belegten damit an der aktuellen Bedarfslage der Empfängergemeinde orientiert zu haben, in auffällig vielen Fällen ist von Restaurierungen, Maßnahmen zum Wiederaufbau und Hilfe in tatsächlichen oder vermeintlichen Notlagen die Rede. Auch wenn dies aufgrund der Beleglage nur eingeschränkt feststellbar ist, ist von einer entsprechenden Kommunikation zwischen lokalen Vertretern und (potentiellen) Euergeten auszugehen; auch hier war der persönliche Kontakt bzw. die Anwesenheit des königlichen Stifters von Vorteil, wenn nicht gar in einigen Fällen sogar Voraussetzung.⁵⁸

Neben einmaligen Spenden konnten sich dabei auch längerfristige Verbindungen ergeben. Rhodos wurde so mehrfach von Herodes bedacht, der hier nicht nur den Aus-

53 Vgl. *Ios. bell. Iud.* 1,425: καὶ τὶ δεῖ λέγειν τὰς εἰς Λυκίους ἢ Σαρμίου δωρεὰς ἢ τὴν δι' ὅλης τῆς Ἰωνίας ἐν ᾗ ἔδεήθησαν ἕκαστοι βασιλείαν Vgl. auch Braund 1984, 76–77; Jacobson 1993/1994, 32; Japp 2000, 42. *Locus classicus* zur Erwartungshaltung der Empfängergemeinden bzw. zum politischen Druck zur Wohltätigkeit, unter dem die hellenistischen Herrscher standen, ist die Schilderung des Polybios nach dem Erdbeben in Rhodos 227/226 v. Chr. Demnach verstanden es die Rhodier, sich nicht als Bettler zu präsentieren, sondern vielmehr den potentiellen Geldgebern ihre Interessen erfolgreich deutlich zu machen, *Pol.* 5,88,4; 5,88,8; 5,90,5.

54 Vgl. Braund 1984, 78.

55 Nach *Ios. bell. Iud.* 1,425; *ant. Iud.* 16,148 stiftete Herodes in Antiochia eine Säulenstraße. Malalas dagegen nennt Herodes lediglich als verantwortlich für die Pflasterung der Straße, *Ioh. Mal.* 223. J. Lassus datiert die flankierenden Kolonnaden in

tiberianische Zeit, Lassus 1977, 60–63. Roller 1998, 214–216 geht davon aus, dass Herodes wahrscheinlich gemeinsam mit der Straße eine Halle errichten ließ, die beidseitigen Kolonnaden wurden dann unter Tiberius nach dem verheerenden Brand 23/24 n. Chr. errichtet (*Ioh. Mal.* 232). Netzer 1987, 126–127 dagegen schließt aus dem Vergleich mit Antipatris darauf, dass auch in Antiochia die flankierenden Kolonnaden auf Herodes zurückgehen. Vgl. auch Jacobson 1988, 389.

56 *Ios. bell. Iud.* 15,311.

57 *Ios. bell. Iud.* 1,423–427; *ant. Iud.* 16,147–149.

58 Vgl. die idealtypische Rekonstruktion der inschriftlichen Dokumentation für die hellenistische Zeit bei Bringmann 2000, 16–17. Zum möglichen Einfluss des Herodes auf die Gestaltung insbesondere der von ihm gestifteten Bauwerke vgl. Geiger 1997, 81–82.

bau der Flotte förderte, sondern auch das niedergebrannte Apollonheiligtum wiedererrichten ließ.⁵⁹ Herodes hatte über die Jahre eine engere Beziehung zu Rhodos aufgebaut, die sich auch in den Stiftungen niederschlug. Bereits 40 v. Chr. hatte er auf seiner Reise nach Rom und damit noch vor seiner Ernennung zum König hier wegen Schiffbruchs Station machen müssen und schon bei dieser Gelegenheit und noch als Privatmann der durch die Kämpfe des Bürgerkriegs schwer getroffenen Stadt finanziell geholfen.⁶⁰ Neun Jahre später war es erneut Rhodos, wo sich Herodes nach der Schlacht von Actium als ehemaliger Freund und Gefolgsmann des Antonius in die Gewalt von Octavian begab und von dem späteren Augustus in seiner Stellung als König von Judaea bestätigt wurde.⁶¹

Eine ähnliche persönliche Verbundenheit bestand auch zu Kos, wo Herodes nach Josephus die jährliche Gymnasiarchie und ebenso dauerhaft die Siegerprämie stiftete.⁶² Ob sich eine Ehreninschrift für den König Gaius Iulius Herodes⁶³ auf diese oder auf eine andere Stiftung bezieht, ist nicht festzustellen,⁶⁴ die Identifizierung mit Herodes dem Großen aber kann als gesichert gelten.⁶⁵ Die von ihm begründete Tradition wurde jedoch in der nachfolgenden Generation fortgesetzt, belegt doch eine Ehreninschrift für Herodes Antipas (Regentschaft 4 v. Chr.–ca. 36 n. Chr.) die fortgesetzten Kontakte und bezeichnet den Antipas zudem dezidiert als Sohn des Königs Herodes.⁶⁶ Eine vergleichbare dynastische Traditionslinie ist eventuell auch für Delos anzunehmen, wurde dort der Tetrarch Herodes [Antipas] nicht nur für seine *arete* und *eunoia*, sondern wohl ebenfalls als Sohn des Königs Herodes geehrt.⁶⁷ Ersie Mantzoulinou-Richards hat zudem überzeugend vorgeschlagen, mehrere Fragmente einer Ehreninschrift aus dem benachbarten Syros Herodes dem Großen zuzuschreiben.⁶⁸ Da aber aus Syros nicht nur keine Dedikationen des Herodes bekannt sind, sondern zudem gar keine Baustruktur, für die eine epistyle Inschrift dieser Größe in Frage käme,⁶⁹ ist anzunehmen, dass die bekannten Fragmente aus Delos stammten und später zur sekundären Verwendung nach Syros

59 *Ios. bell. Iud.* 1,424; *ant. Iud.* 16,147 zählt den Wiederaufbau des Apollontempels zu den herausragendsten Benefaktionen des Herodes (τὰ δὲ μέγιστα καὶ διασημώτατα τῶν πεπραγμένων αὐτοῦ).

60 *Ios. bell. Iud.* 1,280–281; *ant. Iud.* 14,377–378. Abraham Schalit sieht direkte politische Hintergründe für die Freigiebigkeit gegenüber Rhodos zu diesem frühen Zeitpunkt, da eine Hilfeleistung für die Insel zu dieser Zeit „gleichbedeutend mit einem politischen Bekenntnis zu Antonius“ gewesen sei, Schalit 2001, 416 Anm. 942.

61 *Ios. bell. Iud.* 1,387; *ant. Iud.* 15,187; Richardson 1996, 177, 185.

62 *Ios. bell. Iud.* 1,423.

63 Höghammar 1993, Nr. 13; Jacobson 1993/1994.

64 Höghammar 1993, 77.

65 Eine weitere Verbindung zwischen Kos und dem Hof des Herodes stellte C. Iulius Euaratos (*PIR* I² 299) dar, (*Ios. bell. Iud.* 1,532; *ant. Iud.* 16,312), den offenbar eine enge Freundschaft mit dem Herodes-Sohn Alexandros verband, vgl. Jacobson 1993/1994, 33; Jacobson 2001, 33.

66 *OGIS* 416. Antipas wird hier als Freund und Gast des Koischen Aristokraten Aglaos genannt.

67 *OGIS* 417 = *IJO* Ach69 = Höghammar 1993, 16.

68 Mantzoulinou-Richards 1988 = *SEG* 28,825 = *IJO* I Ach74: Βασιλ[εὺς Ἡ]ρώδ[ης] τῷ δ[ι]ήμ[ω]ι τῷ - -].

69 Mantzoulinou-Richards 1988, 89–91.

verbracht wurden.⁷⁰ Das Muster von über die Generationen hinweg tradierten Euergesien wird damit deutlich. Dabei konnte der Status des Euergeten durch die Fortsetzung tatsächlicher oder fingierter dynastischer Traditionen noch erhöht werden und verlieh ihm über die Grenzen des eigenen Reiches hinaus Legitimation.⁷¹

Die Empfängergemeinden wiederum dankten ihren Spendern mit Ehreninschriften und Statuen, die die Wohltätigkeit der Euergeten im Stadtbild präsent hielten und Besucher über die Freigiebigkeit der Könige informierten. Zusätzlich konnte die Verbindung zwischen Euerget und Empfängergemeinde durch städtische Ämter und Titel unterstrichen werden, die dem Geehrten ein besonderes Prestige verschafften. Antiochos IV. von Kommagene erhielt so offenbar als Dank für Euergesien in Chios mit seiner Ehefrau Iotape ein eponymes Amt, eventuell das Stephanephorat.⁷² Gleiches gilt auch für Rhoemetalkes III. von Thrakien,⁷³ Mitglieder seiner Dynastie wurden auch in Athen als eponyme Ephoren geehrt.⁷⁴

Bei den auswärtigen Euergesien der Klientelherrscher ging es damit in erster Linie um Prestige und Ansehen, das durch öffentliche Ehrungen und Ämter generiert und bestätigt wurde; die Stiftungen dienten den Wohltätern zudem zur Demonstration von Frömmigkeit, Weltgewandtheit, kultureller Zugehörigkeit und Reichtum. Die Klientelherrscher folgten damit den Repräsentationsmustern ihrer hellenistischen Vorfahren

70 Gleiches ist von einem entsprechenden Inschriftenblock für Archelaos I. von Kappadokien bekannt, Ferrary 2001, 799–800. Mantzoulinou-Richards 1988, 94–95 schlägt das Stadion von Delos als möglichen Herkunftsort der Inschrift für Herodes und den dortigen *xystos* als entsprechende Stiftung vor. Vgl. auch Richardson 1996, 205–206; Roller 1998, 225; Jacobson 2001, 32. Roller 1998, 224 erwägt zudem, die Erwähnung eines *Antipatros Herodou* in einer Siegesliste aus Chios auf den Herodessohn und Tetrarchen zu beziehen (*SEG* 35,930, l.B20), so dass dann auch im Falle von Chios eine andauernde dynastische Verbindung zu rekonstruieren wäre, doch ist diese Identifikation nicht endgültig nachzuweisen.

71 Vgl. das anfangs zitierte Beispiel des Antiochos I. von Kommagene aus Ephesos (*OGIS* 405 = Kotsidu 2000, Nr. 250) sowie u. a. *OGIS* 426; 427 (Herodes Antipas als Sohn des Herodes in Kos und Delos); *OGIS* 428 (Berenike als Tochter Agrippas I. in Athen); *OGIS* 362 (Archelaos II. als Sohn des Archelaos I. von Kappadokien in Athen); *OGIS* 197 (Ptolemaios als Sohn Jubas II. in Athen); *OGIS* 363 (Glaphyra als Ehefrau Jubas II. und Tochter des Archalos I. von Kappadokien in Athen); *IG* II²

3439 (Tochter Jubas II. in Athen). Dass die familiäre Tradition auch über das Ende der Position als Klientelherrscher hinausgehen konnte, scheint der Senator Sex. Iulius Maios Antoninus Pythodorus (*PIR* J 397) zu beweisen, der im 2. Jahrhundert n. Chr. die sogenannte Porticus des Kotys im Asklepion von Epidauros restaurieren ließ (Paus. 2,26,6). Zumindest weist sein Name auf eine verwandtschaftliche Verbindung zur thrakischen Dynastie hin, Sullivan 1979, 202.

72 *IGR* IV 945, 949, 954; *SEG* 17,381; L. Robert 1938, 135–139; Fraser 1978, 367–371 geht dagegen von einer Gymnasiarchie aus. Vgl. insgesamt L. Robert 1938, 128–144; Fraser 1978, 362–371; Braund 1984, 79; Facella 2005, 92–93; Facella 2006, 321–323. Zu der Verbindung von Amtsverleihung und Euergesien gemäß dem hellenistischen Vorbild s. Braund 1984, 78.

73 *SEG* 17,381.

74 Kotys VII.: *IG* II² 1070 = Kotsidu 2000, Nr. 39 = Schmalz (2009) Nr. 40; Rhoemetalkes II.: *IG* II² 1967 (vgl. Thomas 2006); 2292 = Schmalz 2009, Nr. 75; Rhoemetalkes III.: *IG* III 1284; zu Kotys VIII. s. Sullivan 1979, 202–203.

und Vorbilder, und auch die Empfängergemeinden scheinen die Euergesien als zumindest unter bestimmten Umständen selbstverständliches Verhalten der auswärtigen Dynasten verstanden und erwartet zu haben. Angesichts der gewaltigen Veränderungen, die die römische Herrschaft gerade auch für die nun zu abhängigen Herrschern degradierten Dynastien des Ostens mit sich gebracht hatte, offenbart gerade dieses demonstrative Festhalten und die Adaption eines eigentlich überkommenen Verhaltens, wie wesentlich das Anknüpfen an hellenistische Traditionen für die Selbstdarstellung der Klientelherrscher und wohl auch ihre Selbstdefinition war.

Dennoch aber fand der Beibehaltung der hellenistischen Formen und Formulare zum Trotz auch die neue Zeit Einzug in diese so stark in der monarchischen Tradition verhafteten auswärtigen Euergesien. Wie im anfangs zitierten Beispiel des Antiochos I. von Kommagene in Ephesos⁷⁵ tauchen auch in vielen der entsprechenden Inschriften aus der Zeit des frühen Prinzipats Epitheta wie *philorhomaïos* oder *philokaisar* auf.⁷⁶ Die damit unterstrichene Beziehung des dynastischen Stifters (bzw. des aufgrund seiner Freigiebigkeit Geehrten) zu Rom und/oder dem Princeps war dabei nicht allein Auszeichnung für den genannten Herrscher, sondern fügte in diesem Rahmen, d. h. *außerhalb* des eigenen Herrschaftsgebiets, der Beziehung zwischen König und Empfängergemeinde ein weiteres Element hinzu. Die Zugehörigkeit zum Imperium vereinte beide Parteien, das Römische Reich wurde damit zu einem Schirm, unter dem die traditionellen Formen königlicher Euergesien weitergeführt wurden. Dem Gehalt der Schenkung und der entsprechenden Ehrung tat dies freilich keinen Abbruch, vielmehr wurden Rom und der Kaiser so in die Beziehung zwischen Stifter und Empfänger integriert. Diese Anpassung der traditionellen Formen an die zeitgenössischen Verhältnisse wird freilich noch deutlicher in jenen auswärtigen Euergesien, die deutlich von den hellenistischen Vorbildern abwichen.

5 Stiftungen neuen Typs

Neben den bisher behandelten Euergesien schlug sich die zunehmende Integration des Imperium Romanum und der sich wandelnde Status der abhängigen Dynasten unter dem augusteischen Prinzipat sowohl in der Wahl der Empfängergemeinden als auch in den Stiftungstypen nieder. So wurde bereits kurz auf den von Sueton referierten Neubau des Olympieions in Athen eingegangen. Dabei verwundert eine solche Großstiftung mehrerer, bei Sueton ungenannt bleibender Klientelkönige in Athen angesichts

⁷⁵ OGIS 405 = Kotsidu 2000, Nr. 250.

⁷⁶ Vgl. z. B. OGIS 414; 427 (Herodes in Athen); SEG 17,381 (Antiochos IV. von Kommagene und Rhodmetalkes III. in Chios; die vieldiskutierte Frage über

Charakter und Ursprung des Titels *philokaisar* spielt für die hier angestellten Überlegungen nur eine zweitrangige Rolle); Archelaos I. von Kappadokien in Delos (Ferrary 2001, 803).

des Sonderstatus der Stadt als Hauptrepräsentationsort und Zentrum der griechischen Kultur zunächst kaum. Umso stärker offenbaren sich aber bei einer näheren Betrachtung des Projektes die Veränderungen, die der Prinzipat auf die auswärtigen Stiftungen und das Konzept abhängiger Herrschaft insgesamt hatte. Denn hier wurde nicht einfach ein Tempel neu errichtet bzw. eines der nie fertiggestellten athenischen Großprojekte endlich vollendet, sondern die monarchischen Stifter nahmen zudem eine Neudedikation vor: Statt dem Olympischen Zeus sollte der Tempel nun dem Genius des Augustus geweiht werden.⁷⁷ Sueton nimmt diesen Plan als beredtes Beispiel für die herausgehobene Rolle, die die Klientelkönige für die Verbreitung der Verehrung des Kaisers spielten, und tatsächlich ist die Symbolkraft dieses Unternehmens kaum zu überschätzen. Nicht nur zeigten die Dynasten sich hier als Förderer des Kaiserkultes, sondern sie taten dies zudem in Athen als dem Fokus gesamtgriechischer Repräsentation und – entgegen der Tradition, mit immer opulenteren auswärtigen Stiftungen den eigenen Rang und Status gegenüber konkurrierenden Herrschern zu verbessern – nun gemeinsam, sie traten also als Gruppe auf, die durch die Verherrlichung des Augustus vereint wurde. Deutlicher konnten die neuen Machtverhältnisse wohl nicht symbolisiert werden. Ob dieses Gemeinschaftsprojekt der Klientelkönige in Athen tatsächlich umgesetzt bzw. in welcher Form es realisiert wurde, lässt sich anhand des archäologischen Befundes nur schwer einschätzen.⁷⁸ Das zugrundeliegende Phänomen einer Neuausrichtung der monarchischen Euergesien lässt sich jedoch auch an anderen Stellen deutlich nachweisen.

Ob Herodes der Große zu den am Olympieion-Projekt beteiligten Klientelkönigen gehörte, lässt sich nicht beweisen, auch wenn dies angesichts seines weiteren Engagements und des zu erringenden Prestiges zweifellos anzunehmen ist.⁷⁹ Sicher belegt sind für ihn jedoch andere Stiftungen, die ebenfalls in diese Kategorie der neuen, speziell auf die Verhältnisse des Prinzipats zugeschnittenen Euergesien fallen. So berichtet Flavius Josephus im *Bellum Iudaicum*, Herodes habe auch Nikopolis mit einer Vielzahl von Weihgeschenken ausgeschmückt. Ausführlicher fällt der Parallelbericht in den *Antiquitates Iudaicae* aus, in dem er dem Herodes gleich die Errichtung der Mehrheit der öffentlichen Gebäude zuschreibt.⁸⁰ Selbst wenn man hier die ebenso rühmenden wie übertreibenden Schilderungen des Nikolaos von Damaskus als zugrundeliegende Quelle annimmt, ist die besondere Aussagekraft dieses Engagements deutlich: Herodes beteiligte sich intensiv und kostspielig am Bau jener Stadt, die Octavian/Augustus zur Erinnerung

77 Suet. *Aug.* 60.

78 Fertiggestellt wurde das Olympieion schließlich unter Hadrian, Paus. 1,18,6; Cass. Dio. 69,16; Philostr. *soph.* 1,2,6; SHA *Hadr.* 13,6. Vgl. Tölle-Kastenbein 1994, 153–154; Roller 2003, 135–136. Abramson 1974, 23 erwägt, dass eventuell nur Folgeschäden der sullanischen Eroberung von 86 v. Chr. beseitigt wurden.

79 Roller 1998, 220. Auch die Überlegung, dass Juba

II. an dieser Gemeinschaftsaktion beteiligt war, ist angesichts des weiteren Engagements des Königs in Athen und seiner engen Verbindung zu Augustus naheliegend, Roller 2003, 135–136.

80 *Ios. ant. Iud.* 16,147: Νικολοίταις δὲ τοῖς ἐν Ἀκτίῳ κτισθεῖσιν ὑπὸ Καίσαρος τὰ πλεῖστα τῶν δημοσίων συγκάτεσκεύασεν. Vgl. Strauch 1996, 164–165.

und Feier seines Sieges über Antonius, den ehemaligen Freund und Patron des Herodes, errichten ließ.⁸¹ Mit Nikopolis als monumentalem Denkmal des augusteischen Sieges verdeutlichte damit nicht nur der Princeps, sondern auch der von ihm in seinem Amt bestätigte Klientelkönig, dass eine neue Zeit angebrochen war.⁸²

Musste das Engagement des Herodes in Nikopolis damit in erster Linie als unzweifelhafte Demonstration seiner Loyalität aufgefasst werden, tritt noch eine weitere Ebene hinzu: Da Herodes offenbar schon in der Anfangsphase an dem Prestigeobjekt des Octavian/Augustus beteiligt war, symbolisierten seine Stiftungen gleichfalls das neue, aber enge Verhältnis zwischen Princeps und Klientelkönig, der das Vertrauen des ersten Mannes in Rom genoss, als Bestandteil des neuen Systems anerkannt und in die Planungen einbezogen wurde.⁸³ Das Beispiel Nikopolis verdeutlicht damit die doppelte Botschaft, die mit dem demonstrativen Bezug auf den Princeps und der Förderung des Kaiserkultes durch die Klientelkönige verbunden war: die absolute Ergebenheit und Loyalität gegenüber dem römischen Oberherrn, zugleich aber auch das enge Verhältnis und die persönlichen Beziehungen zum Princeps. Beide Elemente gemeinsam prädestinierten die Klientelkönige nicht nur, als Euergeten die Verehrung des Kaisers nach Kräften zu fördern, sondern begründeten ihre gesamte Position im Prinzipat.⁸⁴ Herodes kann in diesem Zusammenhang erneut als herausragendes, keineswegs aber als singuläres Beispiel gelten. So belegt das Reskript eines Briefes des Kaisers Claudius von 47 n. Chr., dass Polemon II. von Pontos und Antiochos IV. von Kommagene gemeinsam Spiele zu Ehren des Princeps ausrichteten. Der Ort der Veranstaltung lässt sich nicht lokalisieren, doch werden beide Könige von Claudius nicht nur als *basileis*, sondern auch mit ihrem vollen römischen Bürgernamen angesprochen.⁸⁵

Symbolisierte das Engagement der östlichen Dynastien im Kaiserkult bereits die zunehmende Integration der Klientelherrscher in das Imperium Romanum, zeigte sich ihre Identifikation mit dem Römischen Reich und der römischen Herrschaft auch an anderer Stelle. So fällt unter den Orten, die als Empfänger dynastischer Euergesien belegt sind, die Gruppe der römischen Kolonien als Sonderkategorie auf. Im Falle des Herodes als Leitbeispiel sind so Stiftungen für *Colonia Julia Augusta Felix Berytus* belegt, wo er Hallen, Tempel und Märkte errichten ließ.⁸⁶ Sollte das Engagement des Herodes

81 Vgl. Suet. *Aug.* 18.

82 Zudem scheinen auch die Spiele, die Herodes in Caesarea Maritima begründete, an den Aktischen Spielen orientiert gewesen zu sein, Jacobson 2001, 28.

83 Ähnliche Absprachen sind z. B. wohl auch für die offenbar parallelen Stiftungen anzunehmen, mit denen sowohl Herodes als auch Augustus und Agrippa Antiochia bedachten, vgl. Ioh. Mal. 222–225. Vgl. Lassus 1977, 60; Braund 1984, 77; Rol-

ler 1998, 214–215; Jacobson 2001, 33; Roller 1998, 224, 228 überlegt auch für Herodes' Engagement in Damaskus und Laodikea eine Verbindung mit Augustus' Aufenthalt in Syria 20 v. Chr.

84 Zu den persönlichen Beziehungen zwischen Kaisern und Klientelherrschern und ihren Konsequenzen s. Wilker 2008.

85 *P.Lond.* III 1178 = Wilcken 1912, Nr. 156, l. 21; Facella 2006, 323–324.

86 *Ios. bell. Iud.* 1,422.

in Berytus tatsächlich bereits mit der Gründung der Kolonie 15/14 v. Chr. begonnen haben, wurde die Symbolkraft dieser Euergesien sogar noch gesteigert, demonstrierte der König doch damit nicht nur seine Loyalität gegenüber bereits bestehenden Strukturen, sondern zeigte sich als aktiver Förderer eines in der Entstehung begriffenen Projektes. Strabo schreibt die Ansiedlung der Veteranen in Berytus zudem Agrippa zu, der sich zu dieser Zeit in Syrien aufhielt, so dass Herodes hier wahrscheinlich in Absprache, eventuell sogar gemeinsam mit seinem mächtigen römischen Freund handelte.⁸⁷ Ebenso wie im besprochenen Fall von Nikopolis war die immanente Botschaft damit eine doppelte: Der abhängige König zeigte und unterstrich symbolkräftig seine Unterstützung der römischen Herrschaft, propagierte jedoch zugleich seine enge Verbindung zu den höchsten Kreisen des Imperiums.⁸⁸

Auch in diesem Fall wurde das Engagement innerhalb der herodianischen Dynastie weitergegeben. So ließ der Herodesenkel Agrippa I. in Berytus neben weiteren Portiken und Bädern ein von Flavius Josephus wegen seiner Kostspieligkeit und Schönheit gerühmtes Theater und ein Amphitheater bauen, zu deren Einweihung er verschiedene Aufführungen und Gladiatorenspiele ausrichtete.⁸⁹ Da Amphitheater als Bauform, insbesondere aber die dazugehörigen Spiele im nahen Osten in dieser Zeit noch nicht stark verbreitet waren, ist die Förderung so distinktiv römischer Kulturelemente als weiteres, explizites Bekenntnis zu Rom, seiner Kultur und dem Imperium zu verstehen.⁹⁰ Aus der nachfolgenden Generation errichtete Agrippa II. erneut ein Theater (oder ließ das von seinem Vater gestiftete umbauen), finanzierte dauerhaft Aufführungen, schmückte die Stadt mit Statuen und versorgte die Bevölkerung zudem mit Öl- und Getreidespenden.⁹¹ Eine fragmentarische Inschrift ehrt ihn und seine Schwester Berenike darüber hinaus für die Restaurierung und Ausschmückung eines von Herodes I. errichteten Bauwerkes,⁹²

87 Strab. 16,2,19 (756). Vgl. Millar 1990, 11–12; Roller 1998, 221.

88 Fergus Millar hat zu Recht angemerkt, dass Flavius Josephus nicht zwischen den Euergesien des Herodes für Berytus als *colonia* und anderen Städten in Syrien unterscheidet (Ios. bell. Iud. 1,422), Millar 1990, 13. Josephus hebt in dieser Passage freilich allein auf die Freigiebigkeit des Herodes ab, weder die genaueren Umstände noch die politischen Implikationen werden von ihm thematisiert.

89 Ios. ant. Iud. 19,335–337. Vgl. Millar 1990, 13; Lämmer 1981/1982, 210.

90 Millar 1990, 13. Manfred Lämmer meint dagegen, Agrippa I habe sich aufgrund seiner ohnehin engen Beziehungen nach Rom nicht mehr aus politischen Gründen in Berytus engagiert, sondern in erster Linie persönlich seinen hier gefeierten Status ge-

nossen. Er gesteht jedoch ein, dass die Vorgänge in Berytus stärker in Rom registriert wurden. Zugleich vermutet er jedoch, dass eventuell die Siegesfeiern des Claudius über Britannien als Anlass für die von Agrippa veranstalteten Spiele dienten. Sollte dies zutreffen, wurde so eine zusätzliche Verbindung zwischen Stifter und Princeps hergestellt, Lämmer 1981/1982, 213–214.

91 Ios. ant. Iud. 20,211–212; Millar 1990, 13–14.

92 AE (1928) 82. Vgl. die überzeugende Rekonstruktion von Haensch 2006, 146. Nicht endgültig zu klären ist das seltsame Formular der Inschrift, die Berenike vor ihrem Bruder, dem König, nennt. Zu dieser Inschrift und den entsprechenden Stiftungen s. auch Lichtenberger 1999, 169 sowie insbesondere Haensch 2006 mit neuer Lesung und Zusammenfassung der älteren Literatur.

eventuell eines Bades.⁹³ Auch in Heliopolis/Baalbek wurde ein König Agrippa (die Zuschreibung an Agrippa I. oder II. ist hier nicht endgültig zu entscheiden) inschriftlich als *patronus coloniae* geehrt, so dass eine vorausgehende Benefaktion als sicher erscheint.⁹⁴

Wiederum sind es nicht allein die Herodianer, die sich durch die Förderung der nahe den eigenen Herrschaftsgebieten gelegenen Kolonien auszeichneten. Ebenfalls aus Heliopolis sind mehrere entsprechende Inschriften für die Dynastien von Kommagene und Emesa belegt, König Sohaemos von Emesa wurde als *patronus coloniae* und *duumvir quinquennalis* geehrt.⁹⁵ Die mauretanischen Könige wurden dagegen in der Kolonie Carthago Nova (Juba II. und Ptolemaios) und in der Bürgergemeinde Gades (Juba II.) als *duumviri* ausgezeichnet, von vorhergehenden Euergesien ist sicherlich auszugehen. In Carthago Nova wurde Juba zudem als *patronus* geehrt.⁹⁶ Angesichts dieses Befundes kann die offenbar von Seiten der Klientelkönige forcierte enge Verbindung zu den römischen *coloniae* in der unmittelbaren Nachbarschaft ihrer Herrschaftsgebiete kaum als Zufall gewertet werden, sondern ist vielmehr als Ausdruck tiefer Loyalität und demonstrativer Identifikation mit dem Imperium Romanum zu verstehen.⁹⁷

Damit unterscheiden sich die in diesem Abschnitt behandelten Stiftungen der Klientelherrscher maßgeblich von den im ersten Teil behandelten Euergesien, die im Wesentlichen auf eine Fortsetzung der hellenistischen Traditionen abhoben. Anlass und Ablauf dieser Stiftungen sind aufgrund der Quellenlage in der Regel noch schlechter zu fassen, doch ist auch hier davon auszugehen, dass der persönliche Kontakt zu den lokalen Vertretern eine bedeutende Rolle spielte. Im Ganzen jedoch erscheint die Auswahl der Empfängergemeinden in Fällen wie Nikopolis und den Kolonien durchaus als zielgerichteter und forciert, war mit diesen Stiftungen doch eine explizite Botschaft verbunden. Mit der Förderung des Kaiserkultes auch außerhalb ihrer eigenen Herrschaftsgebiete und den Benefaktionen für die benachbarten *coloniae* unterstrichen die Dynasten geradezu ihre Zugehörigkeit zum Imperium und demonstrierten ihre tiefe Verbundenheit nicht nur mit dem Princeps, sondern auch mit der römischen Herrschaft insgesamt. Die hellenistischen Traditionen, die das auswärtige Stiftungswesen der römischen Klientelkönige begründeten, wurden damit um neue Elemente erweitert und den Verhältnissen des frühen Prinzipats angepasst.

93 Vgl. Haensch 2006, 146. Rudolf Haensch hat zudem im Falle der Stiftungen Agrippas II. in Berytus die Überlegung angestellt, der König habe eventuell unter den angesiedelten Veteranen um geübtes Personal für seine Armee werben wollen. Dies erscheint durchaus als möglich, ist jedoch wohl eher als potentieller positiver Nebeneffekt zu verstehen denn als Hauptmotiv, Haensch 2006, 146–147.

94 *IGLS* 6,1759.

95 *IGLS* 6,2747, 2759, 2760, 2796.

96 *CIL* II 3417 = *ILS* 840; Avien. *ora.* 275–283; *CNNM* 397, 512–514; Beltran 1980; Roller 2003, 156–157.

97 Zu den römischen Kolonien im römischen Nahen Osten und insbesondere ihrem kulturellen Einfluss vgl. Millar 1990.

6 Auswärtige Euergesien im frühen Prinzipat: Motivation und Botschaft

Die gebotene kursorische Übersicht hat gezeigt, dass es sich bei den auswärtigen Stiftungen der Klientelkönige keinesfalls um eine einfache und unreflektierte Fortführung überkommener hellenistischer Traditionen handelte. Vielmehr wurden die neuen Umstände und die Veränderungen, denen die einzelnen Klientelkönige ebenso wie das gesamte Römische Reich durch die Ausbildung und Verfestigung des Prinzipats unterworfen waren, von allen Beteiligten registriert und die Praxis der Euergesien entsprechend angepasst. Wie oben gesehen dienten die auswärtigen Stiftungen in den vornehmlich griechischen Städten und Gemeinden ähnlich wie in hellenistischer Zeit in erster Linie dem Prestigegewinn und der Repräsentation des Stifters. So stellt Flavius Josephus zusammenfassend für Herodes fest, dieser sei durch seine *philotimia* zu immer weiteren Stiftungen angetrieben worden, die schließlich sogar die zur Verfügung stehenden Mittel zu übersteigen drohten.⁹⁸ Diese dem hellenistischen Königsideal entsprechende Repräsentation wurde auch im frühen Prinzipat noch als so wichtig angesehen, dass sie beibehalten und fortgesetzt wurde,⁹⁹ obwohl Josephus am Beispiel des Herodes und Agrippas II. von massiver Kritik der eigenen Untertanen berichtet, die gegen die exzessiven Stiftungen ihrer Könige außerhalb der eigenen Herrschaftsgebiete erbost protestierten.¹⁰⁰

Auch wenn sich die Dynasten daher im Sinne einer hellenistischen Tradition präsentierten, hatten sich die politischen Realitäten doch radikal geändert. Noch immer konnten durch die Stiftungen in benachbarten Provinzen die unmittelbaren Beziehungen zu den Städten und Amtsträgern der Umgebung verbessert werden,¹⁰¹ durch die umspannende Macht Roms verloren die auswärtigen Euergesien jedoch ihren unmittelbaren Charakter als außenpolitisch-diplomatisches Instrument; die politische Wirklichkeit wurde nun schließlich durch Rom und das Reich, nicht mehr durch die Könige im Osten definiert.¹⁰² Dennoch konnten die auswärtigen Stiftungen durchaus über die

98 *Ios. ant. Iud.* 16,153–154.

99 Vgl. die Beschreibung des Josephus über die Motivation der Wohltätigkeit Agrippas I.: Ἐπεφύκει δ' ὁ βασιλεὺς οὗτος εὐεργετικὸς εἶναι ἐν δωρεαῖς καὶ μεγαλοφρονῆσαι ἔθνη φιλότιμος καὶ πολλοῖς ἄθρῳς δαπανήμασιν ἀνιστὰς αὐτὸν εἰς ἐπιφάνειαν ἡδόμενος τῷ χαρίζεσθαι καὶ τῷ βιοῦν ἐν εὐφρονίᾳ χαίρων (*Ios. ant. Iud.* 19,328).

100 *Ios. bell. Iud.* 2,85–86; *ant. Iud.* 20,212. In beiden Fällen ist die Kritik freilich stark rhetorisch und tendenziös, vgl. auch die Kritik in *ant. Iud.* 16,153–159.

101 Vgl. *Ios. ant. Iud.* 15,327. Vgl. auch die Gesandtschaften, die auch aufgrund der Euergesien des Herodes an der Eröffnung der Spiele in Caesarea

Maritima teilnahmen, *Ios. ant. Iud.* 16,140.

102 Diese Veränderung setzte freilich nicht erst mit dem Prinzipat ein, sondern war bereits logische Folge der Expansion der Römischen Republik. Vgl. Bringmann 2000, 151. Ein besonderes Beispiel bildet dagegen Kleopatra VII., die mit reichen Stiftungen das Wohlwollen der Athener zu gewinnen versuchte, genoss Mark Antons Ehefrau Octavia doch seit ihrem Aufenthalt in der Stadt 39/38 v. Chr. dort besondere Popularität (*Plut. Ant.* 57,1–2; vgl. Cass. Dio 50,15,2; Bringmann und Steuben 1995, Nr. 19 = Kotsidu 2000, Nr. 22). Freilich fügt sich diese Freigiebigkeit Kleopatras auch gut in die ptolemäische Tradition ein, vgl. Bringmann und

Grenzen reiner Repräsentation hinausgehen, denn schließlich bildeten Zustimmung und Reputation auch im Prinzipat ein politisches Kapital, das sich potentiell nutzen ließ. Josephus berichtet so unmittelbar im Anschluss an eine Aufzählung der Euergesien des Herodes von Bedenken des Königs:

πλεῖστον γε μὴν αὐτοῦ τῆς μεγαλοῦας ἔθραυσεν ὁ φόβος, ὥς μὴ δόξειεν ἐπίφθορος ἢ τι θηρᾶσθαι μείζον εὐεργετῶν τὰς πόλεις πλεον τῶν ἔχόντων.

Ein erhebliches Hemmnis für seine Freigebigkeit bildete dabei die Sorge, nicht den Anschein zu erwecken, als sei er besonders beneidenswert oder als führe er etwas im Schilde, wenn er den Städten mehr Wohltaten erwies als ihre eigenen Besitzer.¹⁰³

Die Aussage des Josephus bleibt hier wohl intendiert vage, doch ist der zugrundeliegende Kerngedanke, dass durch Wohltaten Macht und Einfluss gewonnen werden konnte, deutlich. Dabei war es wohl weniger die direkte Konkurrenz der Klientelherrscher untereinander, die einem abhängigen Dynasten potentiell gefährlich werden konnte; einem euergetischen Wettbewerb mit einem römischen Amtsträger vor Ort und zumindest theoretisch gar dem Princeps selbst dagegen ging ein Klientelkönig wohl tunlichst aus dem Weg. Es verwundert daher nicht, dass Italien und die Stadt Rom in der Kaiserzeit von den hier behandelten Stiftungen ausgespart blieben.¹⁰⁴

Damit wird jedoch ein fundamentaler struktureller Unterschied zwischen der hellenistischen Tradition und der kaiserzeitlichen Realität deutlich, denn in seiner hellenistischen Form zielte der monarchische Euergetismus ja gerade auf die durch die Gabe symbolisierte Superiorität des Euergeten und als Folge die erhoffte Gegenleistung des Empfängers ab. Marcel Mauss hat diesen Kerninhalt des Schenkens in seinem klassischen Werk zur Anthropologie der Gabe treffend charakterisiert:

Steuben 1995, Nr. 14–18; Kotsidu 2000, Nr. 16–21.

103 *Ios. bell. Iud.* 1,428. Vgl. Braund 1984, 79.

104 Dies gilt im Falle Roms *mutatis mutandis* auch für die römische Oberschicht, zum „Monopol des kaiserlichen Euergetismus in Rom“ vgl. Veyne 1988, 586–590. Für Herodes berichtet Flavius Josephus, er habe Augustus in Rom 300 Talente zur Ausrüstung von Spielen und zur Unterstützung der *plebs urbana* gegeben, *Ios. ant. Iud.* 16,128. Eine weitere Ausnahme könnte eventuell die „Synagoge der Herodianer“ in Rom darstellen (Noy 1995, Nr. 292), doch ist die Rekonstruktion der entsprechenden fragmentarischen Inschrift zum einen ungewiss, zum anderen stand die Patronatsfunktion der

herodianischen Dynastie für die Juden auch in der römischen Diaspora außer Frage und wurde von den julisch-claudischen Kaisern nicht nur akzeptiert, sondern sogar gefördert, vgl. zu Herodes Baltrusch 2009 sowie den Beitrag in diesem Band, zu den nachfolgenden Herodianern Wilker 2007, 319–376. Zu einem Weihgeschenk der Julia Ammia, Tochter eines Königs Tigranes, aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. in Falerii Veteres s. Chaumont 1992, zu Weihgeschenken an Jupiter Capitolinus Degrassi 1962, v. a. Nr. 19–20. Zu epigraphischen Zeugnissen zur Präsenz östlicher Dynasten sowie ihrer Sklaven und Freigelassenen s. Ricci 1996. Vgl. insgesamt Schalit 2001, 425 Anm. 982.

Geben heißt Überlegenheit beweisen, zeigen, daß man mehr ist und höher steht, *magister* ist; anzunehmen, ohne zu erwidern oder mehr zurückzugeben, heißt sich unterzuordnen, Gefolge und Knecht zu werden, tiefer sinken, *minister* werden.¹⁰⁵

Im Imperium Romanum dagegen war der Princeps der Oberherr sowohl des Stifters als auch des Empfängers, und auch die inoffiziellen Hierarchien wurden maßgeblich in Rom bestimmt.

Warum bestand die Praxis der auswärtigen Euergesien dann all diesen Veränderungen zum Trotz fort? Wie oben beschrieben stellte die Fortsetzung und Adaption hellenistischer Tradition ein wichtiges Element der Repräsentation der (biologischen und ideellen) Nachkommen der alten hellenistischen Dynastien dar, das nicht nur der Außenwirkung, sondern auch der Selbstvergewisserung und Selbstdefinition diene. Unabhängig von der politischen Abhängigkeit verfügte ein Großteil der Klientelkönige schließlich auch über eine eigene, traditionelle Legitimation bzw. suchte sich eine solche aufzubauen, zu der der Stolz und das Ansehen eines königlichen Euergeten ebenso gehörten wie der royale Prunk. Die von Sueton eindrücklich berichtete Szene, nach der sich zur Zeit des Caligula in Rom versammelte Klientelherrscher lebhaft darüber stritten, wer über die edlere Abkunft verfüge,¹⁰⁶ lässt sich somit auch auf die auswärtigen Stiftungen übertragen, mit denen sich die Dynasten hervorzutun suchten.

Dass die Klientelherrscher sich der angesprochenen Veränderungen dennoch bewusst waren, ja sie aktiv aufgriffen und antizipierten, wird durch die besprochenen Stiftungen ‚neuen Typs‘ demonstriert. Mit direkt auf den Kaiser bezogenen Stiftungen, der Förderung des Kaiserkultes und Euergesien in den römischen Kolonien bewiesen sie ausdrücklich ihre Loyalität gegenüber dem Imperium und ihrem Oberherrn. Durch diese Anpassung der euergetischen Praxis an die Verhältnisse des Imperium wurde nunmehr die für die Stellung der Klientelherrscher konstitutive Unterordnung unter den Kaiser nicht nur offen zelebriert, sondern sogar beschworen. Der Wert des Euergetismus lag damit nun nicht nur in der demonstrierten Tugend und den zur Schau gestell-

105 Mauss 1990, 170–171. Ähnlich Bringmann 2000, 3–4: „Schenkungen sind Ausdruck der großen Gesinnung der Reichen und Mächtigen, Ausdruck der Uneigennützigkeit sind sie nicht. Sie knüpfen ein moralisches Band zwischen dem Schenkenden und dem Beschenkten, das jenen zum überlegenen, diesen zum unterlegenen Partner macht.“ Das Grundprinzip wird bereits von Aristoteles formuliert: „Und wer imstande ist, Wohltaten zu erweisen, scheut sich, selbst welche anzunehmen. Denn jenes ist die Art des Überlegenen. [Angenommene] Wohltaten gibt er in höherem Maße zurück. Auf

diese Weise wird derjenige, der begonnen hat, ihm verpflichtet und der Beschenkte sein (καὶ οἷος εὖ ποιεῖν, εὐεργετοῦμενος δ' αἰσχύνεται: τὸ μὲν γὰρ ὑπερέχοντος, τὸ δ' ὑπερεχομένου. καὶ ἀντεuergetικός πλείονων: οὕτω γὰρ οἱ προσοφλήσει ὁ ὑπάρξας καὶ ἔσται εὖ πεπονηθώς).“ Aristot. *eth. Nic.* 1124b9–11.

106 Suet. *Cal.* 22,1. Caligula setzte dieser Diskussion mit dem Homerzitat εἰς κοίρανος ἔστω, εἰς βασιλεὺς (*Il.* 2,204–205) freilich ein Ende und stellte damit die Hierarchie (und die realen Verhältnisse) klar. Vgl. Wilker 2008.

ten Möglichkeiten des Stifters, sondern auch in der klaren Einordnung in das System des Prinzipats. Damit wird deutlich, dass es bei diesen Stiftungen nicht allein um Symbole der Gefolgschaft ging. Vielmehr verstanden sich die Klientelkönige nunmehr als Teil des Reiches und drückten dies auch durch entsprechende Stiftungen aus.¹⁰⁷ Diese zunehmende Identifikation mit Rom und ihre Relevanz für die Selbstwahrnehmung und Identität der Klientelkönige zeigt sich nicht auch zuletzt in der Verwendung von Epitheta wie *philorbomaïos* und *philokaisar* und dem zunehmenden offiziellen Gebrauch der *tria nomina* durch diejenigen der Klientelkönige, die über das römische Bürgerrecht verfügten.¹⁰⁸ Die Verbundenheit mit und Loyalität gegenüber dem Princeps und dem Reich insgesamt wurde damit nicht als Widerspruch zu der dynastischen Repräsentation verstanden, im Gegenteil. Der demonstrative Bezug auf den Kaiser, wie er etwa in der Beteiligung des Herodes am Ausbau von Nikopolis deutlich wurde, erhöhte unter den gegebenen Bedingungen auch das Prestige des Klientelkönigs; die Abhängigkeit konnte mit Stiftungen auch positiv als enges persönliches Verhältnis propagiert werden, der Stifter partizipierte auf diesem Wege am Ruhm des Kaisers. Damit wurde freilich zugleich der Adressatenkreis, an den sich die Botschaft der Euergesien richtete, um eine weitere, nämlich die römische Komponente erweitert. Stiftungen in römischen Kolonien oder zur Förderung des Kaiserkultes richteten sich so einerseits an die Empfängergemeinde sowie, je nach lokaler Strahlkraft, an eine weitere Öffentlichkeit, zugleich aber nun immer auch an Rom und den Kaiser, dem sie Zugehörigkeit, Identifikation und Loyalität versicherten.

Es ist damit deutlich geworden, dass es sich bei den auswärtigen Stiftungen der Klientelkönige keineswegs um eine simple Fortsetzung hellenistischer Traditionen handelte, die ihre Legitimation längst verloren hatte. Vielmehr beweist das Beispiel der Euergesien, wie diese Traditionen unter den neuen Bedingungen reformiert, angepasst und aktiv umdefiniert wurden. Es ist damit kaum verwunderlich, dass zumindest auf der Basis der vorliegenden Quellen die auswärtigen Stiftungen der abhängigen Herrscher in der augusteischen Zeit eine Blüte erlebten, im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. jedoch der rückläufigen Zahl der Klientelkönige und ihrem abnehmenden Einfluss entsprechend zurückgingen.¹⁰⁹ Die auswärtigen Stiftungen sind so als wichtiger symbolischer Ausdruck der sich verändernden Rolle und Position der östlichen Klientelherrscher und ei-

107 Vgl. Suet. *Aug.* 48: *membra partesque imperii*; Strab. 14,5,6 (671).

108 S. o. Anm. 70 und 79. Für den Gebrauch der *tria nomina* außerhalb der eigenen Herrschaftsgebiete vgl. z. B. die Inschriften für Herodes auf Kos (Höghammar 1993, Nr. 13 = Jacobson 1993/1994), für Agrippa I. oder II. in Heliopolis (*IGLS* 6,1759), für Sohaemus von Emesa in Heliopolis (*IGLS* 6,2760), für Juba II. und Ptolemaios in Carthago Nova (*CIL* II 3417 = *ILS* 840. *CNNM* 397), für Polemon II.

von Pontos und Antiochos IV. von Kommagene in *P.Lond.* III 117 = Wilcken 1912, Nr. 156, l. 21; Facella 2006, 323–324. Vgl. auch Raggi 2010, v. a. 87, 90–91.

109 Vgl. Graindor 1931, 52. Zum Rückgang der auswärtigen Stiftungen in der Endphase des Hellenismus insbesondere aufgrund der abnehmenden Ressourcen der Dynastien vgl. Ameling 1987, 23; Bringmann 1995, 102 sowie die Kritik an den Zeitgenossen in Pol. 5,90,6–8.

ner sich gleichfalls verändernden Selbstdefinition zu verstehen, die die eigenen lokalen und hellenistischen Traditionen *und* die Identifizierung mit dem Imperium Romanum und dem Princeps an seiner Spitze verband. Sie sind damit weder simpler Abklatsch einer überholten monarchischen Praxis noch einfacher Ausdruck eines Abhängigkeitsverhältnisses, sondern spiegeln vielmehr den schmalen Grat zwischen dynastischem Selbstbewusstsein, Ein- und Unterordnung wider, auf dem sich Klientelherrscher im frühen Prinzipat permanent bewegten.

Bibliographie

Abramson 1974

Herbert Abramson. „The Olympieion in Athens and its Connections with Rome“. *California Studies in Classical Antiquity* 7 (1974), 1–25.

Ameling 1987

Walter Ameling. „...et dona ferentes: Königliche Stiftungen an griechische Städte und Heiligtümer im Zeitalter des Hellenismus“. *Quaderni Catanesi* 9 (1987), 11–40.

Baltrusch 2009

Ernst Baltrusch. „Herodes und das Diasporajudentum“. In *Herodes und Jerusalem*. Hrsg. von L.-M. Günther. Stuttgart: Franz Steiner, 2009, 47–59.

Beltran 1980

Antonio Beltran. „Iuba II y Ptolemeo di Mauretania, II viri quinquennales de Carthago Nova“. *Caesaraugusta* 51 (1980), 51–52, 133–141.

Bloch 2006

René Bloch. „Di neglecti. La Politique Augusteenne d'Hérode le Grand“. *Revue de l'histoire des religions* 223 (2006), 123–147.

Braund 1984

David Braund. *Rome and the Friendly King*. London: Croom Helm, 1984.

Bringmann 1993

Klaus Bringmann. „The King as Benefactor: Some Remarks on Ideal Kingship in the Age of Hellenism“. In *Images and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World*. Hrsg. von A. Bulloch u. a. Berkeley, Los Angeles und Oxford: University of California Press, 1993, 7–24.

Bringmann 1995

Klaus Bringmann. „Die Ehre des Königs und der Ruhm der Stadt. Bemerkungen zu königlichen Bau- und Feststiftungen“. In *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993*. Hrsg. von M. Wörrle und P. Zanker. München: C.H. Beck, 1995, 93–102.

Bringmann 2000

Klaus Bringmann. *Geben und Nehmen. Monarchische Wohltätigkeit und Selbstdarstellung im Zeitalter des Hellenismus. Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer. Teil II.1*. Berlin: Akademie Verlag, 2000.

Bringmann und Steuben 1995

Klaus Bringmann und Hans von Steuben, Hrsg. *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer. Teil I: Zeugnisse und Kommentare*. Bearbeitet von Walter Ameling, Klaus Bringmann und Barbara Schmidt-Dounas. Berlin: Akademie Verlag, 1995.

Chaumont 1992

Marie-Louise Chaumont. „Remarques sur la Dédicace d'un Monument (ex-voto) Elevé à Cybèle par la Fille d'un Roi Tigrane à Falerii Veteres (Civitas Castellana)“. *Ancient Society* 23 (1992), 43–60.

Christol und Masson 1997

Michel Christol und Olivier Masson, Hrsg. *Actes du Xe Congrès International d'Epigraphie Grecque et Latine, Nîmes, 4–9 Octobre 1992*. Paris: Publications de la Sorbonne, 1997.

Degrassi 1962

Attilio Degrassi. „Le Dediche di Popoli e Re Asiatici al Popolo Romano e a Giove Capitolino“. In *Scritti Vari di Antichità*. Hrsg. von A. Degrassi. Bd. 1. Rom: Comitato d'onore, 1962, 415–444.

Facella 2005

Margherita Facella. „Φιλορώμαιος καὶ Φιλέλλην: Roman Perception of Commagenian Royalty“. In *Imaginary Kings. Royal Images in the Ancient Near East, Greece and Rome*. Hrsg. von O. Hekster und R. Fowler. Stuttgart: Franz Steiner, 2005, 87–103.

Facella 2006

Margherita Facella. *La Dinastia degli Orontidi nella Commagene Ellenistico-Romana*. Pisa: Giardini, 2006.

Ferrary 1997

Jean-Louis Ferrary. „De l'Euergetisme Hellénistique à l'Euergetisme Romain“. In *Actes du Xe Congrès International d'Epigraphie Grecque et Latine, Nîmes, 4–9 Octobre 1992*. Hrsg. von M. Christol und O. Masson. Paris: Publications de la Sorbonne, 1997, 199–225.

Ferrary 2001

Jean-Louis Ferrary. „Le Roi Archélaos de Cappadoce à Delos“. *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 145 (2001), 799–815.

Fraser 1978

Peter M. Fraser. „The Kings of Commagene and the Greek World“. In *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für Friedrich Karl Dörner zum 65. Geburtstag am 28. Februar 1976*. Hrsg. von S. Şahin, E. Schwertheim und J. Wagner. Bd. 1. Leiden: Brill, 1978, 359–374.

Gauthier 1985

Philippe Gauthier. *Les Cités Grecques et leurs Bienfaiteurs*. Paris: Diffusion De Boccard, 1985.

Geiger 1997

Joseph Geiger. „Herodes Philorhomaïos“. *Ancient Society* 28 (1997), 75–88.

Graindor 1927

Paul Graindor. *Athènes sous Auguste*. Kairo: Imprimerie Misr, 1927.

Graindor 1931

Paul Graindor. *Athènes de Tibère à Trajan*. Kairo: Imprimerie Misr, 1931.

Habicht 1982

Christian Habicht. *Studien zur Geschichte Athens in hellenistischer Zeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982.

Haensch 2006

Rudolf Haensch. „Die deplazierte Königin. Zur Inschrift AE 1928,82 aus Berytus“. *Chiron* 36 (2006), 141–149.

Hintzen-Bohlen 1992

Brigitte Hintzen-Bohlen. *Herrscherrepräsentation im Hellenismus. Untersuchungen zu Weihgeschenken, Stifungen und Ehrenmonumenten in den mutterländischen Heiligtümern Delphi, Olympia, Delos und Dodona*. Köln, Weimar und Wien: Böhlau, 1992.

Höghammar 1993

Kerstin Höghammar. *Sculpture and Society. A Study of the Connection between Free-Standing Sculpture and Society on Kos in the Hellenistic and Augustan Periods*. Uppsala und Stockholm: Almqvist & Wicksell International, 1993.

Jacobson 1988

David M. Jacobson. „King Herod's 'Heroic' Public Image“. *Revue Biblique* 95 (1988), 386–403.

Jacobson 1993/1994

David M. Jacobson. „King Herod, Roman Citizen and Benefactor of Kos“. *Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society* 13 (1993/1994), 31–35.

Jacobson 2001

David M. Jacobson. „Three Roman Client Kings: Herod of Judaea, Archelaus of Cappadocia and Juba of Mauretania“. *Palestine Exploration Quarterly* 133 (2001), 22–38.

Japp 2000

Sarah Japp. *Die Baupolitik Herodes' des Großen. Die Bedeutung der Architektur für die Herrschaftslegitimation eines römischen Klientelkönigs*. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2000.

Kokkinos 1987

Nikos Kokkinos. „Re-Assembling the Inscription of Glaphyra from Athens“. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 68 (1987), 288–290.

Kokkinos 1998

Nikos Kokkinos. *The Herodian Dynasty. Origins, Role in Society and Eclipse*. Sheffield: Sheffield Academic Press, 1998.

Kotsidu 2000

Haritini Kotsidu. *Timē kai doxa. Ehrungen für hellenistische Herrscher im griechischen Mutterland und in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Denkmäler*. Berlin: Akademie Verlag, 2000.

Kushnir-Stein 1995

Alla Kushnir-Stein. „An Inscribed Lead Weight from Ashdod: A Reconsideration“. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 105 (1995), 81–84.

Lämmer 1981/1982

Manfred Lämmer. „Griechische Agone und römische Spiele unter der Regierung des jüdischen Königs Agrippa I.“ *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft* 10–11 (1981/1982), 199–237.

Lassus 1977

Jean Lassus. „Antioch à l'Époque Romaine“. In *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*. Hrsg. von H. Temporini und W. Haase. Bd. 2. 8. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1977, 54–102.

Laum 1914

Bernhard Laum. *Stiftungen in der griechischen und römischen Antike. Ein Beitrag zur antiken Kulturgeschichte*. Leipzig und Berlin: Teubner, 1914.

Lichtenberger 1999

Achmin Lichtenberger. *Die Baupolitik Herodes des Großen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999.

Mantzoulinou-Richards 1988

Ersie Mantzoulinou-Richards. „From Syros: A Dedicatory Inscription of Herodes the Great from an Unknown Building“. *Ancient World* 18 (1988), 87–99.

Mauss 1990

Marcel Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.

Meritt 1952

Benjamin Meritt. „Greek Inscriptions“. *Hesperia* 21 (1952), 340–380.

Meshorer 1970

Yaakov Meshorer. „A Stone Weight from the Reign of Herod“. *Israel Exploration Journal* 20 (1970), 97–98.

Michels 2009

Christoph Michels. *Kulturtransfer und monarchischer ‚Philhellenismus‘. Bithynien, Pontos und Kappadokien in hellenistischer Zeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.

Millar 1990

Fergus Millar. „The Roman Coloniae of the Near East. A Study of Cultural Relations“. In *Roman Eastern Policy and Other Studies in Roman History. Proceedings of a Colloquium at Tvärminne 2–3 October 1987*. Hrsg. von H. Solin und M. Kajava. Helsinki: Societas Scientiarum Fennica, 1990, 7–58.

Netzer 1987

Ehud Netzer. „Herod the Great's Contribution to Nikopolis in the Light of his Building Activity in Judea“. In *Nicopolis I. Proceedings of the First International Symposium on Nicopolis (23–29 September 1984)*. Hrsg. von E. Chrysos. Preveza: Municipality of Preveza, 1987, 121–128.

Noy 1995

David Noy. *Jewish Inscriptions of Western Europe*. Bd. 2: *The City of Rome*. Cambridge: Cambridge University Press, 1995.

Otto 1913

Walter Otto. „Herodes [14]“. In *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft: neue Bearbeitung, Supplementband*. Hrsg. von A. Pauly u. a. Bd. 2. Stuttgart: Metzler, 1913, 1–158.

Perrin-Samindayar 2007

Eric Perrin-Samindayar. „Visites Impériales et Visites Royales à Athènes au 1er Siècle de notre Ère: Histoire et Raisons d'un Rendez-vous Manqué“. In *Neronia VII. Rome, l'Italie et la Grèce. Hellénisme et Philhellénisme au Premier Siècle ap. J.-C.* Hrsg. von Yves Perrin. Brüssel: Latomus, 2007, 126–144.

Raggi 2010

Andrea Raggi. „The First Roman Citizens among Eastern Dynasts and Kings“. In *Kingdoms and Principalities in the Roman Near East*. Hrsg. von T. Kaizer und M. Facella. Stuttgart: Franz Steiner, 2010, 81–97.

Ricci 1996

Cecilia Ricci. „Principes et Reges Externi (e loro Schiavi et Liberti) a Roma e in Italia“. *Rendiconti dell'Accademia nazionale dei lincei* 7 (1996), 561–592.

Richardson 1996

Peter Richardson. *Herod. King of the Jews and Friend of the Romans*. Columbia, SC: University of South Carolina Press, 1996.

J. Robert und L. Robert 1958

Jeanne Robert und Louis Robert. „Bulletin épigraphique“. *Revue des Études Grecques* 71 (1958), 169–363.

L. Robert 1938

Louis Robert. *Études Épigraphiques et Philologiques*. Paris: Champion, 1938.

Roller 1998

Duane W. Roller. *The Building Program of Herod the Great*. Berkeley, CA: University of California Press, 1998.

Roller 2003

Duane W. Roller. *The World of Juba II and Kleopatra Selene. Royal Scholarship on Rome's African Frontier*. New York: Routledge, 2003.

Schalit 2001

Abraham Schalit. *König Herodes. Der Mann und sein Werk*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter, 2001.

Schmalz 2009

Geoffrey C.R. Schmalz. *Julio-Claudian Athens. A New Epigraphy and Prosopography*. Leiden und Boston: Brill, 2009.

Schumacher 2008

Leonhard Schumacher. „Glanz ohne Macht: Juba II. von Mauretanien als römischer Klientelkönig“. In *Augustus – Der Blick von außen. Die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen des Reiches und in den Nachbarstaaten*. Hrsg. von D. Kreikenbom u. a. Wiesbaden: Harrassowitz, 2008, 141–160.

Schürer 1901

Emil Schürer. *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi*. 3. Aufl. Bd. 1. Leipzig: Hinrichs, 1901.

Sinn 2004

Ulrich Sinn. *Das antike Olympia. Götter, Spiele und Kunst*. Bd. 2. München: C.H. Beck, 2004.

Strauch 1996

Daniel Strauch. *Römische Politik und griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft*. München: Tuduv-Verlagsgesellschaft, 1996.

Sullivan 1979

Richard D. Sullivan. „Thrace in the Eastern Dynastic Network“. In *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*. Hrsg. von H. Temporini und W. Haase. Bd. 2. 7,1. Berlin: Walter de Gruyter, 1979, 186–211.

Sullivan 1980

Richard D. Sullivan. „The Dynasty of Cappadocia“. In *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*. Hrsg. von H. Temporini und W. Haase. Bd. 2. 7,2. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1980, 1125–1168.

Thomas 2006

Oliver Thomas. „Ephebes Reunited: A New Edition of IG II² 1967“. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 157 (2006), 71–76.

Tölle-Kastenbein 1994

Renate Tölle-Kastenbein. *Das Olympieion in Athen*. Köln: Böhlau, 1994.

Veyne 1988

Paul Veyne. *Brot und Spiele. Gesellschaftliche Macht und politische Herrschaft in der Antike*. Frankfurt und New York: Campus Verlag, 1988.

Wilcken 1912

Ulrich Wilcken. *Grundzüge und Chrestomathie der Papyrskunde*. Bd. 12. Leipzig und Berlin: Teubner, 1912.

Wilker 2007

Julia Wilker. *Für Rom und Jerusalem. Die herodianische Dynastie im 1. Jahrhundert n. Chr.* Frankfurt a. M.: Verlag Antike, 2007.

Wilker 2008

Julia Wilker. „Principes et reges. Die persönliche Freundschaft zwischen Kaisern und Klientelherrschern und ihre Folgen im frühen Prinzipat“. In *Freundschaft und Gefolgschaft in den auswärtigen Beziehungen der Römer (2. Jahrhundert v. Chr. – 1. Jahrhundert n. Chr.)*. Hrsg. von A. Coşkun. Frankfurt: Peter Lang, 2008, 165–188.

JULIA WILKER

Dr. phil. (Berlin 2005), ist Assistant Professor of Classical Studies an der University of Pennsylvania (USA). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind der hellenistische und römische Nahe Osten, die griechische Geschichte des 4. Jahrhunderts v. Chr., antikes Völkerrecht und zwischenstaatliche Beziehungen sowie das antike Judentum in griechisch-römischer Zeit.

Prof. Dr. Julia Wilker
Department of Classical Studies
University of Pennsylvania
234 Cohen Hall
Philadelphia, PA 19104-6304, USA
E-Mail: wilker@sas.upenn.edu